



**Am Gewerbeforum standen die
«Social Medias» im Mittelpunkt.**

Seite 6

**Edgar G. Sidamgrotzki sieht
keine Konkurrenz durch den
zweiten Arbeitsmarkt.**

Seite 17

**Präsidentenkonferenz schafft
Wahlreglement ab.**

Seiten 33



Bickel Auto AG

BickelAutoAG.ch



Freude am Fahren

TAUSCHE LANGEWEILE GEGEN PROBEFAHRT.

DER ERSTE BMW 2er ACTIVE TOURER. WELCOME EDITION
BIS 31.12.2014 INKLUSIVE KOMFORTTELEFONIE.

BICKEL AUTO AG

Messenriet 2
8501 Frauenfeld
Tel. 052 728 91 91

www.BickelAutoAG.ch

Bringt nichts?



Von KMU für KMU – Ihr Informatik-Partner in Ihrer Nähe.

Novalink GmbH ■ 8500 Frauenfeld ■ 052 762 66 66 ■ info@novalink.ch ■ www.novalink.ch

Novalink
Unified Communications



Weihnachtszeit – Einkaufszeit

Alle Jahre wieder! Wer kennt es nicht – das vorweihnachtliche Gedränge in den Läden und Kaufhäusern, die verzweifelte Suche nach dem passenden Weihnachtsgeschenk für Frau, Kinder und den Rest der lieben grossen Familie. Dazu noch die lästige Parkplatzsuche und immer diese Zeitnot!

Dabei ist das Ganze doch überhaupt kein Problem – nur eine Einstellungssache. Da jeder weiss wie es abläuft, braucht es doch

nur etwas Geduld und Nachsicht. Mir kann der Einkaufsstress auf jeden Fall nichts anhaben, er mutiert für mich sogar zum Einkaufsvergnügen, vor allem dann, wenn ich von der grossen Auswahl und der fachkundigen Beratung unserer Thurgauer Detaillisten profitieren kann.

Leider sehen dass aber immer mehr Konsumenten anders. Sie machen es sich viel lieber zu Hause vor dem Computer gemütlich und versuchen ihr Glück im Internet. Schnell gefunden und schnell geklickt! Schon ist die bestellte Ware unterwegs und wird in den nächsten Tagen per Post oder von einem anderen Unternehmen ins Haus geliefert. In freudiger Erwartung – schliesslich ist ja schon bald Heilig Abend – wird die Verpackung aufgerissen, um das Schnäppchen zu bewundern. Doch dann ist oftmals die Enttäuschung gross.

So war das aber gar nicht beschrieben und da fehlt ja was und funktionieren – stellt man fest – tut's erst noch nicht. Anstelle freudiger Bescherung am Heiligen Abend geht's nun mit dem mühseligen Reklamieren und Zurückschicken los. Ob's das ausgetauschte Geschenk allerdings noch unter

den Weihnachtsbaum schafft, steht in den Sternen.

Ich wünsche Ihnen eine möglichst stressfreie Adventszeit, ein entspanntes Einkaufsvergnügen im Thurgau und allen ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und hoffe dabei, dass jeder das Geschenk bekommt, das er sich gewünscht hat.

Hansjörg Brunner, Präsident
Thurgauer Gewerbeverband



Steuern & Recht
Merger & Acquisition
Immobilien
Treuhand

KLAR KÖNNEN SIE DEN STEUERLICHEN
GESETZSWALD DURCHFORSTEN.

**Die Frage ist nur,
wie viel Zeit und Geld
Sie dabei verlieren.**

Ihr Partner für Steuern und Recht.

www.awit.ch / Landquartstrasse 3, CH-9320 / T +41 (0)71 447 88 88

awit
Zusammen einfach mehr

IMPRESSUM

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr
Auflage: 5500 Exemplare
Herausgeber:
Thurgauer Gewerbeverband,
Thomas-Bornhauser-Strasse 14,
Postfach 397, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 05 05, Fax 071 626 05 00

Produktion: Fairdruck AG
Kettstrasse 40, 8370 Sirnach,
Tel. 071 969 55 22, info@fairdruck.ch



printed in
switzerland

Inseratverwaltung:
Mediathur GmbH, Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Tel. 071 626 17 17, info@mediathur.ch, www.mediathur.ch
Anzeigenleitung: Natalie Stauffer, Tel. 071 626 17 17
natalie.stauffer@mediathur.ch

Inseratverwaltung für «TGVaktuell» Nr. 84:
Publicitas AG, 9501 Wil SG

Autoren:
Peter Mesmer (mes)
Martin Sinzig (msi)
Christof Lampart (art)

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden GBW

Vertieftes Wissen – maximaler Praxisbezug



Die Erwachsenenbildung GBW bietet praxisorientierte Kurse in folgenden Bereichen an:

- > Führung und Kommunikation
- > Marketing und Verkauf
- > Vertieftes Wissen – maximaler Praxisbezug
- > Persönlichkeitsentwicklung
- > Informatik
- > Lehrgänge mit eidg. Abschluss
- > Hauswirtschaftliche Kurse

Führung und Kommunikation

Dieses Kurssegment der Erwachsenenbildung GBW ist ganz auf Praxisorientierung und auf kleine Betriebe ausgerichtet.

Aktuelle Beispiele aus diesem Kursbereich

- > Selbstmanagement und Teamführung (Vertiefung)
- > Vom leeren Blatt zum zielorientierten Konzept

Persönlichkeitsentwicklung

Im privaten wie im beruflichen Leben sind persönliche Fertigkeiten wichtig. Die Erwachsenenbildung GBW hilft Ihnen, diese Fertigkeiten zu entwickeln und zu vertiefen.

Aktuelle Beispiele aus diesem Kursbereich

- > Rhetorik, die Basis der Kommunikation
- > Mehr Spass als Stress – Referat mit anschliessendem Apéro
- > Täglich 10 Minuten Zeit für mich

Marketing und Verkauf

Jeder Kontakt mit Kunden ist ein Baustein für eine erfolgreiche Geschäftsbeziehung. Das beginnt auch für kleinere Unternehmen mit der gezielten Werbung, mit dem Auftritt in den Medien, mit der persönlichen Beratung.

Aktuelle Beispiele aus diesem Kursbereich

- > Wie verkaufe ich Leistung und nicht den Preis?
- > Medienarbeit, vom zielorientierten Umgang mit Zeitungen und anderen Medien

CAD

Ein CAD-Kurs bei der führenden Ausbildungsstätte im CAD-Bereich lohnt sich immer. Die Kurse finden in kleinen Gruppen statt, unter dem Motto «So rasch wie möglich und so umfangreich wie nötig». Verwendet werden die Programme AutoCAD, CAD-WORK und VectorWorks.

Informatik

Wer nicht dauernd mit dem Computer arbeitet, vergisst rasch. Von Zeit zu Zeit lohnt sich ein Repetitionskurs oder das Erlernen eines neuen Programms.

Aktuelle Beispiele aus diesem Kursbereich

- > Das Betriebssystem Windows 7 oder Windows 8.1 erlernen und vertiefen
- > Excel 2010 (Vertiefung 1)
- > Raffinierte Hilfsmittel erstellen auf Access

Internet und Multimedia

Der persönliche oder der geschäftliche Auftritt sind das Schaufenster nach aussen. Werbung und Kommunikation werden mit technischen Mitteln gezielt eingesetzt.

Aktuelle Beispiele aus diesem Kursbereich

- > Webseiten erstellen mit CMS – rasch und effizient
- > Adobe InDesign CC (Grundlagen)
- > Einfach ein guter Film – Grundlagen für Filmenthusiasten

Weitere Informationen:

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden
Erwachsenenbildung
Schützenstrasse 9
8570 Weinfelden
Tel. 058 345 76 66

Achtung neue E-Mail:

erwachsenenbildung@gbw.ch



High Noon bei der Billag

Referendum jetzt unterschreiben



Brigitte Kaufmann.

Wer mich kennt, weiss es: Ich liebe Western und James Bond, und Dirty Harry mit Clint Eastwood ziehe ich jeder Polit-/Komiker-/Koch-/Gesundheits-Sendung des Schweizer Fernsehens vor. Das Genre des Westerns ist leider vom Aussterben bedroht, einen neuen James Bond gibt es nur alle paar Jahre und die Filme von Clint Eastwood habe ich letztes Jahr von meiner Familie als CD zu Weihnachten geschenkt bekommen. Mit anderen Worten: Ich brauche das Schweizer Fernsehen eigentlich nicht... und der Nachwuchs hat ohnehin netflix* abonniert. Es ist nur folgerichtig, dass die Jungparteien die radikale

Initiative zur Abschaffung der Billag-Gebühren ergriffen haben. Das Medienverhalten hat sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert.

Initiative nötig für Grundsatzdiskussion

Die Jungen schauen schon lange nicht mehr fern wie wir es noch gewohnt sind, sie benutzen einfach alle ihre elektronischen Geräte, um Inhalte jederzeit und an jedem Ort abrufen zu können. Der Vorstand des Thurgauer Gewerbeverbandes hat beschlossen, die Initiative der Jungparteien zu unterstützen. Es ist richtig, diese Grundsatzdiskussion über die Finanzierung des staatlichen Fernsehens jetzt zu führen. Das eidgenössische Parlament hat das leider verpasst.

Referendum gegen neue Mediensteuer

Aber auch wir mittelalterlichen Fernseh-Normalos haben allen Grund, aktiv zu werden. Das eidgenössische Parlament hat, wenn auch knapp, zugestimmt, dass mit dem neuen Radio- und Fernsehgesetz eine Mediensteuer für Unternehmen ab 500 000 Franken Umsatz erhoben wird. Es ist damit dem Auftrag, kleine Gewerbe-, Fabrikations-, Dienstleistungs- und Landwirtschaftsbetriebe von der Mediensteuer



zu befreien, nicht nachgekommen. Auch kleine Betriebe mit weniger als 50 Mitarbeiter können einen Umsatz von über einer halben Million haben. Mit der neuen Bestimmung zahlt die Wirtschaft eine weitere Steuer in der Höhe von 200 Millionen Franken, pro Betrieb zwischen 400 und 39 000 Franken. Der Schweizerische Gewerbeverband hat beschlossen, das Referendum gegen die neue Billag-Mediensteuer zu ergreifen.

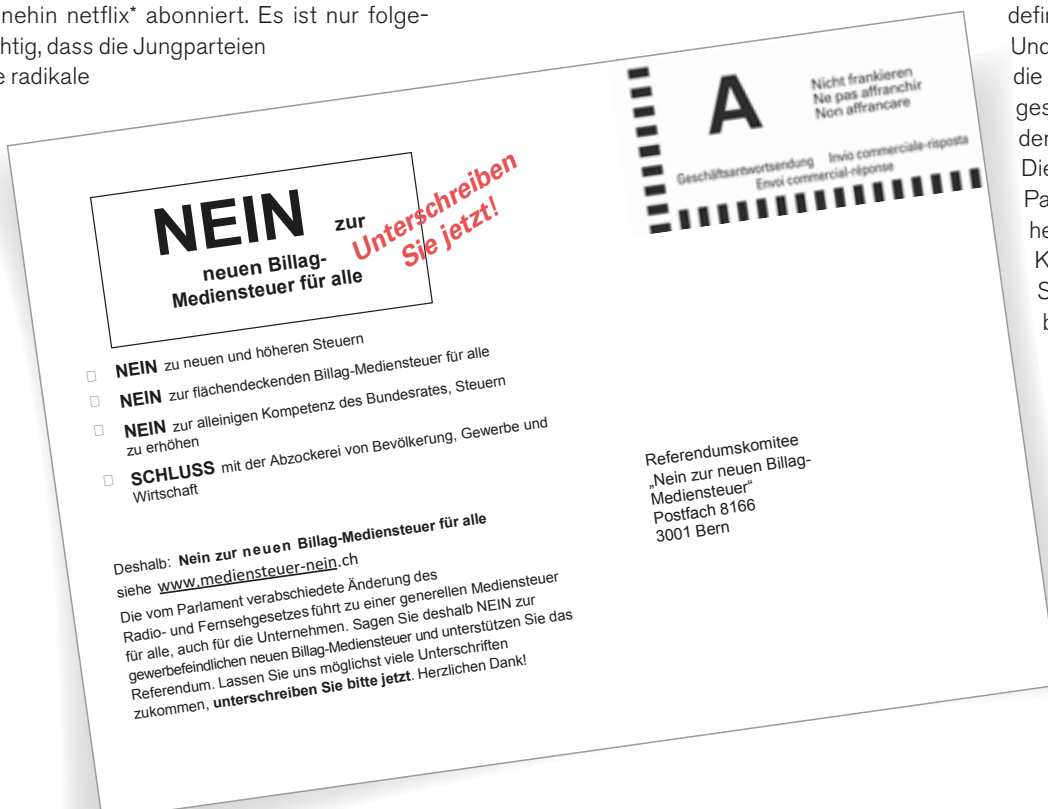
Schreinerei mit Ohren?

Dem **tg aktuell** liegt ein Referendumsbogen bei. Bitte nutzen Sie ihn und schicken Sie ihn so schnell wie möglich, auch nur teilausgefüllt, an die angegebene Adresse. Die Frage, die sich stellt, ist simpel: Kann Ihr Betrieb, Ihre Schreinerei, Gärtnerei, Praxis, Werkstatt, Apotheke usw. Radio hören und fernseh-schauen? Nein, Betriebe können das definitiv nicht, nur Menschen können das. Und diese zahlen bereits ausreichend an die SRG. Zudem ist im neuen Gesetz vorgesehen, dass der Bundesrat die Höhe der neuen Billag-Steuer festlegen kann. Die demokratische Kontrolle durch das Parlament ist ausgeschaltet. Das verheisst nichts Gutes.

Kurz und gut: High Noon bei neuen Steuern und Abgaben für das Gewerbe! Zücken Sie den Kugelschreiber und unterschreiben Sie jetzt. Vielen Dank!

Brigitte Kaufmann, Bereichsleiterin
Politik Thurgauer Gewerbeverband

* Das Unternehmen aus Kalifornien ist ein Unterhaltungskonzern, der hauptsächlich Filme und Serien im Stream anbietet und eigene Serien produziert. Seit kurzem auch in Europa auf dem Markt.



Social Media: Fluch oder Segen

Zu ersten Mal lud der Gewerbeverband Thurgau frühmorgens zu seinem traditionellen Gewerbeforum ein. Über 100 Besucherinnen und Besucher verfolgten am Donnerstag, 30. Oktober 2014 das spannende Referat von Medienpädagoge Thomas Merz zum Thema «Social Media».

«Twitter, Facebook und Co. – Social Media sind erst der Anfang.» Unter diesem Titel stand das diesjährige Gewerbeforum des Thurgauer Gewerbeverbandes. Präsident Hansjörg Brunner zeigte sich hoch erfreut, dass derart viele Interessierte der Einladung um 6.45 Uhr mit Frühstücksbuffet in den Thurgauerhof Weinfelden Folge geleistet hatten. Das Interesse der Anwesenden dürfte aber in erster Linie auch mit dem aktuellen Thema und dem kompetenten Referenten zu tun gehabt haben.



Dabei sein oder nicht?

Prof. Dr. phil. Thomas Merz, Medienspezialist und Prorektor der Pädagogischen Hochschule Thurgau zeigte in seinem Referat auf, was es bedeutet in der heutigen Mediengesellschaft zu leben und was für Risiken, Chancen und Herausforderungen Social Media bein-



Medienpädagoge Thomas Merz referierte über Chancen und Gefahren der «Social Media».

halten. Fluch oder Segen? Diese Frage stellte Thomas Merz an den Anfang seiner Ausführungen. Er blickte zuerst in die Mediengeschichte zurück, zeigte anhand des aktuellen Beispiels der «Hitler-Kaffeeahndeckeli-Ge-

schichte» auf, was für eine verheerende Eigendynamik die Medien auslösen können und dass es auch dann keinen Schutz gibt, wenn man selber nicht auf Social Media teilnimmt. Thomas Merz' Fazit aus diesem Fall lautet:



«Die Beschäftigung mit Social Media ist für Firmen unverzichtbar. Jeder muss wissen, wie die Kommunikation und die Gesellschaft heute funktioniert.» Der Referent zeigte dazu drei Haupttrends auf. Als zentralen Trend der nächsten Jahre sieht er die Verschmelzung von physischen und virtuellen Realitäten. Der Wechsel «Vom Push- zum Pull-Prinzip» bei der Nachrichtenverbreitung führt dazu, dass immer mehr die Nutzerinnen und Nutzer sich Nachrichten selbst besorgen. Computer, Smartphones usw. holen sich die Meldungen aus allen möglichen Quellen selbständig. Als dritten Trend nannte Merz das «Internet der Dinge». Immer mehr Alltagsgegenstände seien heute ins Internet eingebunden und Computer unsichtbar überall eingebaut. Und die Entwicklung schreite unaufhaltsam voran und das in einem unglaublich rasanten Tempo. Die Gefahr, dass diese gewaltigen Herausforderungen nicht alle Menschen bewältigen können, werde uns in Zukunft beschäftigen. All diese Entwicklungen beinhalten für Merz Chancen genauso wie Risiken – entscheidend, sich vertieft damit zu befassen. Für Thomas Merz sind nicht die Medien tiefsinnig oder oberflächlich, sondern der Umgang mit ihnen und wie man sie nutzt. Zum Schluss seines spannenden Vortrages machte Merz Mut: «Wir leben in einem Super Land mit Super Bedingungen und Super Chancen – nehmen wir sie wahr!»

Praktische Erfahrungen

Nach einer kurzen Pause folgte eine Diskussionsrunde unter der Leitung von SRF Ostschweiz Moderator Philipp Gempeler.

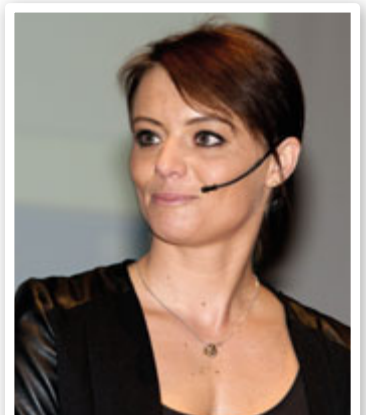


Sie diskutierten im Anschluss an das Referat angeregt über das Thema: Werner Fleischmann, Thomas Merz, Friedericke Zietz, Hansjörg Brunner und Philipp Gempeler (von links).

Über ihre praktischen Erfahrungen und ihren Umgang mit Social Media sprachen Friedericke Zietz, Inhaberin vom Brotzyt in Weinfelden und Werner Fleischmann von der Fleischmann Immobilien AG in Weinfelden. In der angeregten Diskussion mit Thomas Merz zeigte sich insbesondere, dass ein Profil auf Facebook nur dann wirklich etwas bringe, wenn es gepflegt wird. Dabei gelte es Aufwand und Ertrag in einen sinnvollen Einklang zu bringen. Werner Fleischmann meinte dazu: «Entscheidend ist das Vorge-

hen und das Wissen, was man will. Ebenso gilt es die Ziele regelmässig zu hinterfragen». Zum Schluss des informativen Gewerbeforums 2014 konnten Fragen an die Podiumsteilnehmer gestellt werden. Ungerechtfertigte Kritik komme immer wieder vor, nicht auf Social Media dabei zu sein, schütze aber vor diesem Risiko nicht. Thomas Merz: «Kritiken müssen in jedem Fall ernst genommen und Fehler eingestanden werden. Das wird normalerweise verstanden.»

Peter Mesmer



Bilder: Kirsten Oertle/Foto Prisma

Zur Erinnerung: Das Bauhandwerkerpfandrecht als wirksames Mittel

Die Baubranche ist im Boom. Das Bauhauptgewerbe konnte dieses Jahr von der milden Witterung profitieren, was sich in einem Umsatzwachstum über die erste Jahreshälfte von 6,4 Prozent auf 9,1 Mia. niederschlug. Immer wieder kommt es aber auch zu Unstimmigkeiten in der Bezahlung zwischen den Bauherren und den Bauhandwerkern. Mit der Eintragung eines Bauhandwerkerpfandrechts auf das Grundeigentum haben die Bauhandwerker eine Möglichkeit, die Entschädigung für ihre Leistung sicherzustellen.

Mit der Gesetzesrevision des Zivilgesetzbuches per 1. Januar 2012 wurde auch das Bauhandwerkerpfandrecht angepasst. Hier seien die Grundzüge des Bauhandwerkerpfandrechts in Erinnerung gerufen.

Was ist ein Bauhandwerkerpfandrecht?

Das Bauhandwerkerpfandrecht gibt dem Bauhandwerker zur Sicherung seiner Werklohnforderung ein gesetzliches Pfandrecht am Grundstück, an dem er gearbeitet hat. Als Bauhandwerker gelten Personen, die in selbständiger Stellung Arbeiten (mit oder ohne Material) auf dem Grundstück leisten.

Voraussetzungen für die Eintragung eines Bauhandwerkerpfandrechts

Voraussetzung der Eintragung eines Bauhandwerkerpfandrechts ist die Arbeitsleistung des Bauhandwerkers. Daneben gilt es die Frist von vier Monaten ab Vollendung der

letzten Arbeit einzuhalten. Dabei beachtet werden muss, dass am letzten Tag der Frist, das Pfandrecht im Grundbuch eingetragen sein sollte. Zu diesem Zweck ist es ratsam, das Gesuch um Eintragung ein paar Tage vor Ablauf der Frist dem zuständigen Gericht einzureichen.

Ort der Eintragung

Für die Eintragung des Bauhandwerkerpfandrechts im Grundbuch ist das jeweilige Gericht des Ortes, an dem das Grundstück im Grundbuch aufzunehmen ist, zuständig. Viele Bezirksgerichte verfügen auf ihrer Homepage über ein entsprechendes Formular für das Gesuch.

Verfahren der Eintragung

Nachdem beim zuständigen Gericht ein Gesuch um Eintragung eines Bauhandwerkerpfandrechts gestellt und die dazu nötigen Belege eingereicht wurden, erlässt das Gericht in der Regel unmittelbar nach Eingang des Begehrens eine superprovisorische Verfügung. Erst nach Erlass der superprovisorischen Verfügung und superprovisorischen Eintragung des Bauhandwerkerpfandrechts erhält der Grundeigentümer die Möglichkeit zur Stellungnahme. Sofern das Gericht den Anspruch des Bauhandwerkers als glaubhaft erachtet, wird die provisorische Eintragung bestätigt. Gleichzeitig mit der Bestätigung wird dem Bauhandwerker Frist zur Klage auf

definitive Eintragung des Bauhandwerkerpfandrechts gesetzt. Eine definitive Eintragung des Bauhandwerkerpfandrechts erfolgt erst, wenn der Anspruch des Bauhandwerkers in einem ordentlichen Gerichtsverfahren bewiesen ist.

Es empfiehlt sich für Gewerbetreibende und Unternehmer, für die Vertretung im gerichtlichen Verfahren frühzeitig eine Fachperson beizuziehen.



Rechtsanwalt
Matthias Hotz, Frauenfeld,
Rechtskonsulent des TGV
www.bhz-law.ch

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

Die Linken als Abzocker! Erneuter massiver Angriff auf die KMU

GASTKOMMENTAR

Mit der Initiative von SP, Grüne, CSP, EVP und Gewerkschaftsbund «Millionenerbschaften besteuern für unsere AHV (Erbschaftssteuerreform)» werden die Schweizer KMU erneut tötlich angegriffen. Der Fantasie, wie man die tragenden Säulen der sehr erfolgreichen Schweiz zerstören könnte, sind scheinbar keine Grenzen gesetzt. Erneut wird das Schweizer Stimmvolk an die Urne gerufen. Eine neue Bundessteuer soll eingeführt werden. Dabei soll verdientes Geld welches bereits als Einkommen und jährlich wiederkehrend als Vermögen versteuert wird, mit einer Bundeserbschaftssteuer in der Höhe von 20 Prozent zum wiederholten Mal vom Staat abgezockt werden. Die Initiative der Linken, der Grünen, der Gewerkschaften sowie der EVP greift dabei erneut die Steuerhoheit der Kantone an. Mehr als 1000 Thurgauer KMU würden empfindlich betroffen.

Schon heute überdurchschnittliche steuerliche Belastung der Vermögen

Im internationalen Vergleich besteuert die Schweiz Vermögen bereits heute überdurchschnittlich stark. Die betreffenden Einnahmen belaufen sich auf 2 Prozent des Bruttoinlandproduktes (BIP) gegenüber 1.8 Prozent im Durchschnitt der OECD-Länder. In Prozent der Steuereinnahmen liefern Vermögenssteuern in der Schweiz 7.1 Prozent der Erträge gegenüber 5.5 Prozent im internationalen Vergleich. Dazu kommen jedes Jahr weitere 1.7 Milliarden aus Vermögensgewinnsteuern, 1.2 Milliarden aus Vermögensverkehrssteuern, 0.9 Milliarden aus den heute bestehenden kantonalen Erbschafts- und Schenkungssteuern sowie knapp 1 Milliarde aus den Grundsteuern. Nur 6 OECD-Länder kennen sowohl eine Vermögens- wie auch eine Erbschaftssteuer. Eine zusätzliche Belastung des Vermögens in der Schweiz ist auch vor diesem Hintergrund weder angebracht noch nötig.

Keine neuen Steuern und keine weiteren Steuerungerechtigkeiten!

Die Erbschaftssteuerinitiative will Erbschaften von über 2 Millionen Franken und Schenkungen von über 20 000 Franken pro Person und Jahr mit 20 Prozent besteuern. Doch damit nicht genug: Obwohl die Initiative frühestens im ersten Halbjahr 2015 zur Abstimmung kommt, und bei Annahme vermutlich per 1.1.2019 in Kraft treten würde, will sie rückwirkend zum 1. Januar 2012 alle über dem Freibetrag liegenden Erbschaften und Schenkungen besteuern. Nachlässe, die in der Zwischenzeit stattfinden, müssten rückabgewickelt werden. Solche Rückwirkungen sind aus rechtsstaatlicher Sicht absolut unhaltbar. Rechtsunsicherheit ist Gift für jedes Handeln. Hinzu kommt die Rechtsungleichheit, da beispielsweise bei einem Nachlass von 1.99 Millionen Franken und einem einzigen Erben keine Steuern anfallen, wohl aber bei einem Nachlass von 2.1 Millionen Franken und beispielsweise vier Erben, die je 525 000 Franken erhalten.



Roland Eberle, Thurgauer Ständerat.

Scheinheilige Argumentation der Initianten

Die Initianten behaupten, dass von der Erbschaftssteuerinitiative nur die «Reichen» betroffen sind. Damit wird die Bevölkerung arglistig getäuscht. Denn 2 Millionen Franken Verkehrswert eines Nachlasses entsprechen nicht 2 Millionen Franken «Steuerwert». Viele Erbschaften oder Betriebsübergaben mit beispielsweise Betriebsliegenschaften und etwas Barvermögen (typische KMU-Situation) erreichen bei einer Verkehrswertberechnung sehr schnell die 2-Millionen-Franken-Grenze und fallen somit unter die neu geplante Besteuerung von grundsätzlich 20 Prozent. Über die Ausgestaltung von reduzierten Steuersätzen herrscht völlige Unklarheit.

Gemäss Wortlaut der Initiative wird die Erbschaftssteuer auf dem Nachlass von natürlichen Personen erhoben, die ihren Wohnsitz zum Zeitpunkt des Todes in der Schweiz hatten oder bei denen der Erbgang in der Schweiz eröffnet worden ist. Die heute bestehenden kantonalen Erbschaftssteuerregelungen sind als Erbanfallsteuer ausgestaltet. Sie ermöglichen eine nach Verwandtschaftsgrad unterschiedlich hohe Besteuerung. Weil die meisten Kantone entfernte Verwandte des Erblassers und Dritte ordentlich besteuern, belaufen sich die gegenwärtigen Erträge aus kommunalen und kantonalen Erbschaften auf knapp 1 Milliarde Franken. Über die finanziellen Auswirkungen der Initiative können keine gültigen Aussagen

gemacht werden, weil der Initiativtext viele unpräzise und offene Formulierungen enthält. Insbesondere offen ist die Frage der geplanten Ermässigungen für Unternehmen und Landwirtschaftsbetriebe, wobei diese von den Erben 10 Jahre weitergeführt werden müssten. Die Initianten gehen von jährlichen Mehreinnahmen von 3 Milliarden aus.

Betriebsnachfolge nicht weiter erschweren

Wir wissen aus Erfahrung, wie anspruchsvoll Betriebsnachfolgen in der Familie sind. Die Annahme dieser KMU-schädlichen Initiative würde weitere hohe Hürden für erfolgreiche Nachfolgeregelungen aufbauen.

Unsere Volkswirtschaft ist auf eine gesunde und stabile KMU-Landschaft angewiesen, denn unsere Betriebe sichern unsere Wettbewerbsfähigkeit, Weiterentwicklung und somit unseren Wohlstand. Über 80 Prozent der Unternehmen in der Schweiz sind Familienunternehmen. Knapp die Hälfte dieser Betriebe davon wird familienintern weitergegeben. Die Erbschaftssteuerinitiative würde diese Nachfolgeregelungen wegen der Steuerbelastung für direkte Nachkommen erheblich erschweren. Zehntausende von Familienunternehmen und deren Arbeitsplätze wären existenziell gefährdet, denn die meisten Familien haben ihr gesamtes Vermögen in den Betrieben investiert. Freie Mittel für die Bezahlung von bis zu 20 Prozent Erbschaftssteuer fehlen. Statt liquide Mittel weiterhin in den Betrieb zu investieren (Maschinenpark, Gebäudeerweiterungen, neue Märkte, zusätzliche Arbeitsplätze, etc.), müssten hohe Summen an den Bund abgeliefert werden. Kann eine Erbschaftssteuerschuld nicht mit

Meine Gründe gegen diese Initiative, ich will:

- keine neue Steuer
- keine weitere Mehrfachbesteuerung des Vermögens
- keine rechtsstaatlich unhaltbare Rückwirkung in der Verfassung
- keine Eingriffe in die kantonale Steuerhoheit
- keine totale Rechtsunsicherheit für KMU's
- keine weitere steuerliche Behinderung der Betriebsnachfolge
- keine Rechtsungleichheit für die Betroffenen
- keine Aufblähung der Bürokratie
- keine verfassungswidrige Initiative

baren Mitteln beglichen werden, müssen sich die Unternehmer verschulden. Wenn der Staat liquide Mittel wegbesteuert, werden Erbteilungen und Betriebsübergaben an die nächste Generation erschwert oder gar verunmöglicht. Im Thurgau versteuern gegenwärtig rund 900 KMU's Vermögen von über 2 Millionen Franken. Wenn man die Vermögen zum Verkehrswert bewertet, sind weit über 1000 Thurgauer KMU's von dieser neuen Erbschaftssteuer betroffen.

Bürokratie in ungeahntem Ausmass

Noch ungewöhnlicher als der Wechsel zur Nachlasssteuer ist die Ausgestaltung der geforderten Schenkungssteuer. Diese soll künftig bei der schenkenden Person erhoben werden. Weil Schenkungen neu von über 20 000 Franken pro Person und Jahr einem Nachlass zugerechnet werden (beispielsweise, wenn der Vater der Tochter ein Auto kauft, dessen Preis über dem Freibetrag liegt), müssen solche Schenkungen ein Leben lang registriert, deren richtige Deklaration überprüft und

Missbräuche geahndet werden. Das heisst mit anderen Worten: Noch mehr finanzieller und administrativer Zusatzaufwand für die Kantone. Aber auch der Steuerzahler kommt nicht ungeschoren davon. Betroffene Schenkungen müssen seinem Nachlass zum Todeszeitpunkt zugerechnet und deshalb auch ein Leben lang im Auge behalten werden.

Mit der Einführung einer nationalen Erbschaftssteuer wird jeder verdiente und als Vermögen angelegte Franken nach den Einkommens- und Vermögenssteuern noch ein drittes Mal besteuert. Die Steuerbelastung wird damit weiter in die Höhe getrieben und der Standort Schweiz verliert weiter an Attraktivität. Angesichts des schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes und des internationalen Steuerwettbewerbs ist das ein klassisches Eigentor. Eigentore sind weder lustig noch zielführend, deshalb empfehle ich Ihnen ein wichtiges NEIN zu dieser Initiative.

*Roland Eberle, Ständerat
Frauenfeld*

IVECO ISUZU 

NA'ER
Staad | Gossau | Müllheim

Rückenwind³



www.ihrrueckenwind.ch

Pragmatische Umsetzung des Grossverbraucher-Artikels gefordert

Acht Jahre Zeit hat sich der Kanton Thurgau gegeben, um den «Grossverbraucher-Artikel» für Industrie und Gewerbe aufzugleisen. Spät – aber richtig: Vor knapp 150 Wirtschaftsvertretern stellte er auf dem Lilienberg seine Pläne zur Umsetzung des neuen Gesetzes vor.

Der Thurgau will das Ganze «partnerschaftlich» aufgleisen – aber nicht freiwillig: Wer mitmacht, bezahlt und bekommt Fördergelder. Wer nicht mitmacht, klinkt sich aus der Förderschlange aus. Seit Anfang Oktober ist dies amtlich: Der Kanton Thurgau hat den Unternehmen die Weisung zum Vollzug des sogenannten «Grossverbraucher-Artikels» zugestellt. Er verpflichtet die Firmen dazu, Massnahmen zum Energiesparen zu treffen. Davon betroffen sind Firmen, die im Jahr mehr als fünf Millionen Kilowattstunden Wärmeenergie oder eine halbe Million Kilowattstunden Strom verbrauchen. Sie werden in die Pflicht genommen, ihren Energieverbrauch «im Rahmen des wirtschaftlich Zumutbaren» zu optimieren, wie Andrea Paoli, Leiter der Abteilung Energie des Kantons Thurgau vor knapp 150 Unternehmensvertretern auf dem Lilienberg erklärte. Von der Massnahme sind im Thurgau rund 250 Betriebe betroffen.

Befreiung von nationalen Abgaben

Das Grossverbraucher-Modell geht auf einen Beschluss der nationalen Energiedirektoren-Konferenz zurück und wurde 2005 in Kraft gesetzt. Es verpflichtet die Unternehmen, mit dem Kanton – und je nach Fall dem Bund – Zielvereinbarungen für die Senkung der Energieverbräuche zu treffen. Wer sich bereit erklärt, freiwillig eine Energieverbrauchsanalyse (EVA) zu machen und eine Effizienzsteigerung von rund 15 Prozent in den ersten drei Jahren verspricht, kommt in den Genuss von Fördergeldern und erhält die Chance, von nationalen Abgaben auf die Energie befreit zu werden.

In Energieziele eingebettet

Über diesen Absichten stehen die strategischen Ziele des Kantons: «Wir fördern eine nachhaltige und sichere Energieversorgung, indem wir die Energieeffizienz steigern, die Abwärme und neue erneuerbare Energien stärker nutzen und den Ausstoss von CO₂ verringern», erklärte Energiedirektor Kaspar Schläpfer an der Auftaktveranstaltung auf dem Lilienberg. Insgesamt gehe es darum, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu mindern und mittelfristig die Stromversorgung ohne Kernenergie sicherzustellen. «Damit stärken wir auch die Innovation bei den Unternehmen, erhöhen die lokale Wertschöpfung durch dezentral erneuerbare Energienutzung und durch Massnahmen zur Steigerung



150 Wirtschaftsvertreter verfolgten gespannt die Informationsveranstaltung auf dem Lilienberg.

der Energieeffizienz», so Schläpfer. «Wenn Unternehmen ihre Energiekosten und damit die Betriebskosten senken, sind sie am Markt besser aufgestellt – und erst noch weniger betroffen von Energiepreiserhöhungen», warb der Energiedirektor für den neuen Gesetzesartikel.

Partnerschaft, aber keine Freiwilligkeit

Andrea Paoli präferiert im Umgang mit den Unternehmen den «partnerschaftlichen Vollzug», indem an die Stelle von Detailvorschriften Zielvorgaben stehen. Es sei den Energie-Grossverbrauchern überlassen, eine optimale Zielerreichung festzulegen. Und die Investitionen seien auch auf mehrere Jahre verteilbar, so Paoli. Selbstredend würden auch die Mehrverbräuche infolge Wachstums berücksichtigt. Die Zielvereinbarungen können von grösseren Energieverbrauchern mit dem Bund und von kleineren und mittleren Unternehmen mit dem Kanton abgeschlossen werden. Sie betreffen allesamt die Energieeffizienz und den Ausstoss von CO₂. «Für die Zielbildung sind ausschliesslich wirtschaftliche Massnahmen relevant», sagte Andrea Paoli. Bei Prozess-Optimierungen gehe man von einem Payback innert vier, bei Sanierungen von Gebäuden und Infrastruktur von acht Jahren aus. Wer sich für die Universal-Zielvereinbarung (UZV) mit dem Bund entschliesse, dem eröffnet sich die Möglichkeit, sich von der CO₂-Abgabe und dem Netzzuschlag der Kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) ebenso zu befreien, wie von den Vorschriften des übergeordneten Energiegesetzes. Wer sich lediglich mit dem Kanton einlässt und sich den Erhebungen der

Energieverbrauchsanalyse (EVA) unterzieht, dem winkt keine Befreiung von der eidgenössisch angelegten KEV und CO₂-Abgabe.

KEEST an vorderster Stelle

Im Zentrum der Vollzugs-Kaskade steht die Fachberatung durch eigenständige, von Bund und Kantonen anerkannte Organisationen. Für den Thurgau bietet sich das Kompetenzzentrum für Erneuerbare Energiesysteme (KEEST) an – eine unter dem Dach des Kantons, der Industrie- und Handelskammer (IHK), dem Gewerbeverband Thurgau und dem Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau (EKT) segelnde Beratungs- und Dienstleistungsanbieterin mit Sitz in Sirnach. KEEST erstellt Energie-Effizienz-Analysen für die Zielvereinbarungen und agiert kantonsweit in eigener Kompetenz. Für eine nationale Zertifizierung arbeitet KEEST mit act Cleantech-Agentur Schweiz zusammen. «Wir wirken hart an der Praxis und sorgen für realistische Grundlagen für unsere Kunden», erklärte Andreas Koch, Geschäftsleiter von KEEST, auf dem Lilienberg. Die Energie-Effizienz-Analyse untersucht Betriebsprozesse und spürt den Energieverbrauchern bei der Wärme- und Kälte-Erzeugung, bei Klima und Lüftung, Beleuchtung, Wärmerückgewinnung, Elektromotoren, Pumpen sowie Energieerzeugungsanlagen – etwa Photovoltaik – nach. «Auch hier arbeiten wir mit externen Fachleuten zusammen», so Koch. Das unterstreiche zusätzlich die Neutralität der Ergebnisse. Immerhin handle es sich bei einem Gutteil der Fördergelder um öffentliche Mittel, was als Messlatte für die KEEST-Beratungs- und Akkreditierungsarbeit gelte.

AG Giger Treuhand – Profis, die sich lohnen



Roland Giger, Inhaber, Betriebsökonom FH.

traditionsreiches Unternehmen

Ende 2012 übernahm der jetzige Inhaber, Roland Giger, das Unternehmen, welches 1946 von Ernst Specker (spätere Specker und Nobs AG) gegründet wurde.

Der gute Ruf bei Behörden, Verbänden, Institutionen, Gewerbe und Privatpersonen ist Ansporn für das 6-köpfige Team, den hohen Anforderungen Rechnung zu tragen.

Der Kunde steht im Mittelpunkt

Die Firmenphilosophie der AG Giger Treuhand stellt den Kunden klar in den Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns. Ausgehend von den Kundenbedürfnissen ist das Treuhandunternehmen bestrebt, eine ganzheitliche Lösung zu erarbeiten.

Dienstleistungen

Das Dienstleistungsangebot der AG Giger Treuhand reicht von der einfachen Steuererklärung über eine umfassende Finanz- und Unternehmensberatung bis hin zur komplexen Nachfolgeregelung.

Vorteile für die Kunden

Mit einer gewissenhaften Planung und einer angepassten Organisation maximiert das Treuhandunternehmen den Gewinn ihrer Kunden.

Dienstleistungsangebot

- Steuern
- Buchhaltung/Rechnungswesen
- Revisionen
- Lohn- und Personalwesen
- Unternehmensberatung
- Geschäftsgründungen
- Nachfolgeregelung
- Finanzberatung
- Erbteilung
- Ansiedlungen

Rendite und Ertragsoptimierung

dank Fachwissen, Erfahrung und professioneller Arbeitsweise

Zeit- und Kosteneinsparung

indem wir spezifische Probleme und Ausführungsarbeiten effizient abnehmen

Risikoverminderung

durch frühzeitiges Erkennen dank unserer erfahrenen Beratern

Vertrauens- und Imagegewinn

dank einer realistischen, gewinnorientierten Investitionspolitik, dem Vier-Augen-Prinzip und Rechtskonformität in allen Steuerbelangen

individuelle Beratung

Die AG Giger Treuhand bietet eine individuelle Beratung und unterstützt, wenn es darum geht, Ideen und Vorstellungen in unternehmerischen Belangen mit einem fachkundigen Partner zu diskutieren und dabei Chancen zu erkennen, zu verstärken und gleichzeitig die Risiken zu verringern.

persönliche Kundenbetreuer

Die Kundenbetreuer nehmen sich Zeit für den Kunden und garantieren eine vollumfängliche Betreuung.

öffentliche Veranstaltungen

in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft und Arbeit organisiert die AG Giger Treuhand jährlich eine Veranstaltung zu einem aktuellen Thema. Das im November stattgefundene Forum zum Thema «Externe Verwaltungsräte in KMU – Impulsgeber, Wissensträger und Sparringpartner» stiess auf grosses Interesse. ■

Gerne beraten wir Sie unverbindlich bei einem ersten Gespräch.

Rufen Sie uns an: 052 728 60 00



Mitglied TREUHAND | SUISSE

AG | Giger Treuhand

Profis,
die sich lohnen.

info@gigertreuhand.ch
www.gigertreuhand.ch

8500 Frauenfeld
052 72 86 00

8596 Scherzingen
071 672 18 18



Rainer Sigrist, Christian Neuweiler, Andrea Paoli, Hansjörg Brunner, Christoph Soppelsa, Andreas Koch.

Gut ausgestattete Thurgauer Fördertöpfe

Noch wichtiger als die Frage nach der Höhe der Kosten ist jene nach der Herkunft der Mittel. Oder banal: Wer zahlt das Ganze? Auch der Kanton! Dieser trägt bis zu 60 Prozent der Beratungskosten und bietet Beiträge an die Investitionen in Energiespar-Massnahmen an. Sie betreffen neben den Kosten für die Energieverbrauchsanalyse auch Machbarkeitsstudien sowie Investitionsbeiträge an Abwärmennutzungs- und Wärme-Kraft-Koppelungs-Anlagen, an die Sanierung von Lüftungsanlagen und den Ersatz von Beleuchtungen. Die Mittel stammen grösstenteils aus dem kantonalen Fördertopf, der überwiegend durch Steuergelder und aus Erträgen von Bundestöpfen – auch der KEV – gespeist wird. Am Horizont winkt auch die geplante Thurgauer Investitions-Förderabgabe (IFA). Sie nährt sich aus einem Aufschlag von 0,8 Rappen auf jede im Thurgau verbrauchte Kilowattstunde Strom. Diese Mittel – im Jahr zwischen acht und zwölf Millionen Franken – sollen zu hundert Prozent an die Wirtschaft zurückfliessen, so Regierungsrat Kaspar Schläpfer. Ausserdem soll die IFA mithelfen, das zunächst auf zwei bis drei Jahre veranschlagte Förderprogramm zu verlängern. Doch das ist noch nicht in Stein gemeisselt, obschon der Thurgauer Grosse Rat die IFA bei der Diskussion des regierungsrätlichen Berichts «Thurgauer Strom ohne Atom» fast kritiklos durchgewinkt hat: «Die Vorzeichen für die Einführung der IFA lauten aber günstig», stellte dazu Energiedirektor Kaspar Schläpfer vor den Wirtschaftsvertretern befriedigt fest. Mit Grund: die zwölf Millionen Franken würden den schon jetzt opulent ausgestatteten Umverteilungs-Topf auf deutlich über 30 Millionen aufstocken. Doch allen Fördertöpfen, Rückvergütungen und Umverteilungen zum Trotz: Den Löwenanteil der Kosten für Investitionen in eine energieeffizientere Thurgauer

Wirtschaft tragen letztlich die Unternehmer selber, indem sie in Anlagen und Massnahmen zur Energieeffizienz investieren.

«Bürokratie-Monster?»

Der Applaus der Wirtschaft hielt sich derweil auch auf dem Lilienberg in überschaubaren Grenzen: Christian Neuweiler, selber gestandener Unternehmer und Präsident der Industrie- und Handelskammer Thurgau (IHK), kritisierte die unnötig komplizierte Struktur des neuen Gesetzes. Besonders die Aufarbeitung der Grundlagen durch ein Heer von externen Beratern, die für das korrekte Einreichen der Förderanträge ihre mannigfachen Dienste anbieten, stachen ihm in die Nase: «Wir stehen vor der Geburt eines neuen Bürokratie-Monsters», sagte Neuweiler grimmig. Darum werde er die Wirtschaft «mit der grossen Glocke» wecken. Das sei gar nicht erst nötig, entgegnete ihm Andrea Paoli, Leiter des Bereichs Energie beim Kanton. Für die Umsetzung des Grossverbraucher-Artikels beständen klar gefasste Vorschriften. Und das Einvernehmen zwischen Wirtschaft und Kanton trage durchaus partnerschaftliche Züge. Ohne allerdings zu verhehlen, dass Partnerschaft keinesfalls mit Freiwilligkeit zu verwechseln sei. Diesen Oktober flatterte den Firmen nämlich per Post eine klare Aufforderung zum Handeln ins Haus: Wer seine Absichtserklärung zum Energiesparen dereinst in Taten und Zahlen

fassen will, muss dies bis Ende März 2015 kundgetan haben. Wer dies nicht schafft, dem droht Ungemach per Verfügung. Von diesem Zeitpunkt an flösse dann auch kein Geld mehr – weder für die Analysen noch für die Förderung.

Eberle: Geld, Macht und Ideologien

Obschon als Wirtschaftsvertreter etikettiert, bewertete Ständerat Roland Eberle auf dem Lilienberg den Grossverbraucher-Artikel aus der Flughöhe der helvetischen Energiepolitik. «Die Energie bleibt das Schlüsselthema in der Wohlstandsfrage», so Eberle. Hier gehe es um nichts weniger als «Geld, Macht und Ideologien», setzte er drauf. Das alles sei hoch komplex, widersprüchlich und sehr geldgesteuert. Bei verdichteten Interessenslagen steige jedoch erfahrungsgemäss die staatliche Lust an Interventionen. Also stelle sich die Frage: Wo führt der Königsweg von der Staatsaufgabe zum Markt – mithin zum internationalen – durch? Genau das müsse die Energiepolitik festlegen. Ob diese dazu imstande sei, liess Eberle vielsagend offen. Mit Blick auf die bundesrätliche «Energiepolitik 2050» warnte er allerdings vor zu weit gezogenen Horizonten und dabei besonders vor «unnötigen Denkverboten, wie etwa den Ausschluss der Kernenergie». Eberle verglich den Handlungszeitraum bis zum Jahr 2050 als «Elefanten, der zu gross zum Verdauen ist». Für die Wirtschaft sei vorrangig, dass die Politik verlässlich bleibe. Und die Wirtschaft erwarte, dass die von der Politik verordneten Effizienzziele keine höheren Kosten verursachen: «Auch das KEEST darf nicht mehr kosten, als der Nutzen daraus», so Eberle. Für ihn sei die Eigenverantwortung der Unternehmer wichtiger als der zunehmende Interventionismus des Staates. Darum blicke er gespannt auf die Umsetzung des Grossverbraucher-Artikels im Thurgau – «auf eine pragmatische», schloss der Ständerat.

Armin Menzi



Kaspar Schläpfer, Roland Eberle, Andrea Paoli.

Unternehmenssteuerreform III / Eine grosse Herausforderung wartet auf uns

Es ist wichtig, im bestehenden intensiven internationalen Steuerwettbewerb weiterhin bestehen und dabei die Bedingungen auch aktiv mitgestalten zu können. Die Unternehmensbesteuerung in der Schweiz steht bereits seit einigen Jahren in der internationalen Kritik. Der internationale Druck, namentlich auf Stufe OECD und G20 zwingt die Schweiz insbesondere dazu, ihre heutigen, vor allem auf kantonaler Ebene vorhandenen privilegierten Besteuerungsmodelle (Holding-, Domizil- und gemischte Gesellschaften), aufzugeben. Diese Gesellschaften geniessen in der Schweiz einen sogenannten kantonalen Steuerstatus. Wirtschaftlich ist solch ein kantonaler Steuerstatus von sehr grosser Bedeutung.

Massnahmen dürfte wohl noch gehörig zu Diskussionen führen. Wir gehen davon aus, dass uns die Unternehmenssteuerreform III bis zur tatsächlichen Umsetzung noch einige Zeit beschäftigen wird. Es ist aus unserer Sicht zu wünschen, dass die Reform auf das Notwendige (Light Version) beschränkt wird und es gelingt, eine tragfähige Reform zu präsentieren, welches im Parlament und an der Urne eine Zustimmung findet. Denn ein Scheitern dieses Reformpaketes wäre für den Unternehmenssteuerstandort Schweiz verhängnisvoll.

Es ist wichtig, auf allfällige Änderungen im Steuersystem vorbereitet zu sein. Gerne



Daniel Wartenweiler
Partner
Treuhänder mit eidg. Fachausweis
Sozialversicherungsfachmann mit eidg. Fachausweis.

Einnahmen beim Bund im Jahr 2010

3,6 Milliarden

Einnahmen in den Kantonen im Jahr 2010

2,0 Milliarden

Dass die Abschaffung dieser Steuerprivilegien zu erheblichen steuerlichen Mehrbelastungen bei zahlreichen betroffenen Unternehmen führen würde, ist unbestritten. Um die Abwanderung der vorwiegend mobilen Aktivitäten solcher Gesellschaften zu vermeiden, sind geeignete Gegenmassnahmen erwünscht.

Am 22. September 2014 hat der Bundesrat die Vernehmlassung zur Unternehmenssteuerreform III (USR III) veröffentlicht. Mit der Unternehmenssteuerreform soll die Attraktivität des Steuerstandortes Schweiz gestärkt und die internationale Akzeptanz wieder hergestellt werden.

Wer den erläuternden Bericht der Eidgenössischen Finanzdepartementes (EFD) studiert, stellt fest, dass der Bundesrat eine sehr lange Liste an steuerpolitischen Massnahmen (siehe nachfolgende Grafik) vorschlägt und unserer Meinung nach, nicht von der Hand zu weisen ist, dass einige Vorschläge über das zu erreichende Ziel hinausschiessen.

Die Vernehmlassung läuft noch bis Ende Januar 2015. Bis dahin haben die Parteien, die Kantone, die Dachverbände der Gemeinden und Städte, die Dachverbände der Wirtschaft, die Gewerkschaften und andere interessierte Kreise die Möglichkeit, ihre Stellungnahmen und Änderungswünsche anzubringen. Das sehr umfangreiche Angebot an

möchten wir Sie über die Entwicklung bei der Unternehmenssteuerreform III informieren, so dass Sie für Ihr Unternehmen rechtzeitig den richtigen Weg einschlagen können. Melden Sie sich auf unserer Homepage www.awit.ch für den Newsletter an.



Zusammen einfach mehr

Steuern & Recht | Merger & Acquisition
Immobilien | Treuhand

Grundelemente der USR III (Vernehmlassung)

1. Gegenmassnahmen zur Abschaffung des kantonalen Steuerstatus
 - a) kantonale Lizenzbox
 - b) zinsbereinigte Gewinnsteuer (kalkulatorischer Zinsabzug auf überdurchschnittlichem Eigenkapital)
2. Senkung der kantonalen Gewinnsteuern
3. Diverse Massnahmen zur «Verbesserung» der Steuersystematik in der Schweiz
 - a) Anpassungen bei der Kapitalsteuer
 - b) Aufdeckung stiller Reserven bei Statuswechsel (z.B. von einer Holding- zu einer ordentlich besteuerten Gesellschaft)
 - c) Abschaffung der Emissionsabgabe
 - d) zeitlich unbeschränkte, aber im Umfang beschränkte Verlustverrechnung (80% des steuerbaren Ergebnisses)
 - e) direkte Freistellung aller Beteiligungserträge (unabhängig von Mindestbeteiligungsquoten und Mindesthaltedauer)
 - f) Reduktion der Teilbesteuerung von Dividendenerträgen bei natürlichen Personen auf 70% (Mindestbeteiligungsquote soll wegfallen)
 - g) Einführung einer Kapitalgewinnsteuer auf Wertschriften im Privatvermögen von natürlichen Personen.
4. Anpassungen beim Finanzausgleich

Mit Vollgas in die Zukunft

Offenheit – Transparenz – und Ehrlichkeit! Diese Werte stehen für Daniel Eugster stets im Mittelpunkt seines Engagements – sei es als Geschäftsleiter und Inhaber der Firma Haustechnik Eugster AG mit Hauptsitz in Roggwil oder als Kantonsrat in der FDP-Fraktion.



Der massvolle Umgang mit den Ressourcen liegt Daniel Eugster am Herzen. So installierte seine Firma kürzlich auf dem Werkstattdach eine Photovoltaikanlage und zur Fahrzeugflotte gehören neuerdings auch Elektroautos.

Daniel Eugster ist ein offener und kommunikativer Chef. Einsame Entscheidungen sind nicht sein Ding. Wenn immer möglich, versucht er seine Mitarbeiter in Entwicklungsprozesse mit einzubeziehen. «Ich bin tatsächlich eher der soziale Typ. Ich musste zuerst lernen, dass es halt manchmal ohne eine gewisse Härte nicht geht. Im Dialog lassen sich aber immer Lösungen finden. Dabei steht bei uns immer die Kundschaft im Zentrum. Erst wenn sie mit uns zufrieden ist, dürfen wir es auch sein.»

Stetiges Wachstum nach der Übernahme

Bereits im Alter von 29 Jahren hat der heute 41-jährige Daniel Eugster den elterlichen Betrieb übernommen. «Es war mir wichtig, die Weichen für die betriebliche Zukunft schon früh selbst stellen zu können und ich bin meinen Eltern dankbar, dass ich diese Verantwortung übernehmen durfte». Daniel Eugster hatte zuvor die Technikerschule absolviert und gesamthaft zehn Berufsjahre in Bern verbracht. Zwei Jahre bereitete er sich dann intern auf die Geschäftsübernahme vor, die dann im Jahr 2002 definitiv und derart vorbildlich erfolgte, dass Gewerbe Thurgau Oberer Bodensee GTOB der Haustechnik Eugster AG sogar den Unternehmer-

preis für «erfolgreiche Nachfolgeregelung und innovative Unternehmensführung» verlieh. Das Eugster-Team umfasste zu der Zeit ein halbes Dutzend Mitarbeiter, heute sind es um die 35, davon sieben Lehrlinge. Dies auch auf Grund von zwei Geschäftsübernahmen in Tübach und Romanshorn sowie dank der Eröffnung einer Zweigniederlassung mit Badstudio in Arbon. Ein Wachstum in dieser Grösse sei nie geplant gewesen, es habe sich in Folge der positiven Wirtschafts- und Auftragslage einfach so ergeben, erzählt Daniel Eugster, der sich nicht als einsamer Patron sondern als Partner seiner Mitarbeiter sieht. Selber beschreibt er sich als zielstrebig, fordernd, sozial und menschlich. «Ich übergebe gerne Verantwortung, schätze es, Teammitglieder in Entscheidungen mit einbeziehen zu können. Meine Hauptaufgabe sehe ich darin Aufträge zu generieren und ein vernünftiges Umfeld zu schaffen, damit wir als Team gemeinsam eine gute Arbeit abliefern können.» Transparenz und eine offene, ehrliche Unternehmenskultur ständen für ihn im Zentrum und die fachliche Kompetenz sei die selbstverständliche Grundvoraussetzung. Auf die Frage, ob er mit der Entwicklung in den vergangenen zwölf Jahren und dem Erreichten

zufrieden sei, antwortet Eugster: «Einsatz lohnt sich immer, das musste ich nicht erst neu lernen. Mit den Jahren bin ich aber härter und realistischer geworden, das liess sich leider nicht vermeiden.» Wachstum sei eng an Veränderungen gekoppelt. Das fordere von allen Flexibilität und die Bereitschaft, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen. Wenn sich eine Firma nicht weiterentwickle sei sie früher oder später weg vom Fenster. Bei der Haustechnik Eugster AG, die in den Bereichen Planung, Installation und Service von Sanitär-, Spengler- und Heizungstechnik sowie Leitungsbau tätig ist, geht die Entwicklung weiter. Im Sinne einer Optimierung auf allen Ebenen werden die vier bisherigen Standorte zusammengelegt. In Steinloch in unmittelbarer Nähe zur Autobahn entsteht der neue Hauptsitz, der im Frühjahr 2016, rechtzeitig zum 40. Jubiläum des erfolgreichen Unternehmens fertiggestellt sein wird. Der zentrale Standort ist optimal, da das Einsatzgebiet nebst dem Oberthurgau die Städte St. Gallen und Rorschach umfasst.

Wichtiger Berufsnachwuchs

Die Lehrlingsausbildung geniesst bei der Haustechnik Eugster AG einen hohen Stellenwert.

Daniel Eugster sieht jeden Unternehmer in der Pflicht, sich um kompetenten Berufsnachwuchs zu kümmern. Selbst ist er langjähriger Prüfungsexperte bei Installateuren und Gebäudetechnikplanern. Bei den Sanitär- und Heizungsinstallateuren und auch bei den Spenglern hätten sich die Berufsbilder in den vergangenen Jahren stetig verändert und die Anforderungen seitens der Kundschaft seien gewachsen. Eine dreijährige Lehrzeit sei somit zu kurz, um all das zu lernen, was als Grundrüstzeug benötigt werde. Dazu sagt Eugster: «Nach der Lehre braucht ein junger Mitarbeiter mindestens noch zwei Jahre Erfahrung, damit wir ihn vollwertig einsetzen können. Das ist ein Problem, mit dem sich unsere Branche befassen muss und ich bin der Meinung, dass wir mit einer vierjährigen Lehre auch den Stellenwert unserer Berufe steigern könnten, was uns die Rekrutierung geeigneter junger Leute erleichtern würde.»

Familie, Sport und Politik

Der verheiratete Daniel Eugster ist Vater von fünf Kindern. Privates und geschäftliches versucht er klar zu trennen. «Wenn ich zu Hause bin, will ich

für meine Familie da sein, sie ist für mich kein Hobby, sondern füllt mein Leben aus.» Wichtig ist für den 41-Jährigen aber auch die sportliche Betätigung. Ein Tag ohne Sport sei früher für ihn kaum denkbar gewesen. Das sei schon etwas anders geworden, er versuche sich aber zwei Mal in der Woche Freiräume zum Joggen oder fürs Handballspielen mit den Senioren des HC Arbon zu schaffen. Daneben engagiert sich Eugster auch noch als Juniorenhandballtrainer, er unterstützt als Vorstandsmitglied die Rudolf Steiner Schule St. Gallen in baulichen Fragen und setzt sich als Vize-Präsident bei Gewerbe Thurgau Oberer Bodensee (Gewerbeverein Arbon und Umgebung) für das lokale Gewerbe ein. In der Gemeinde Roggwil ist er Mitglied der Energiekommission und im vergangenen Sommer übernahm Daniel Eugster die Nachfolge von Hans Munz im Thurgauer Kantonsrat. «Als sehr spannend und als grosse Ehre», empfindet er dieses Amt. Er staune, «wie gut und im Verhältnis zu anderen Kantonen relativ schlank» der Thurgau politisch organisiert sei. Er schätze insbesondere die Arbeit mit den sehr kompetenten Leuten in seiner FDP-Fraktion. Daniel Eugster

sieht sich dabei aber keineswegs als Politiker, sondern als Oberthurgauer, der sich für die Bevölkerung im Allgemeinen und das Gewerbe im Speziellen einbringen will. Noch befinde er sich in der Lernphase, aber wer Daniel Eugster kennt, weiss, dass er nicht der Typ des Hinterbänklers ist. Er wird sich mit Sicherheit schon bald in Position bringen. Seine Kernthemen sind die Energie, Bau und Umwelt.

Wie will er aber all das neben der beruflichen Belastung schaffen? Daniel Eugster hat dazu eine klare Meinung: «Auch bei mir ist die Zeit knapp. Es geht in erster Linie darum, die Prioritäten richtig zu setzen, dann lässt sich vieles schaffen. Einsatz für die Allgemeinheit gehört für mich einfach dazu, das hat mir schon mein Vater, der jahrelang Feuerwehrkommandant war, vorgelebt. Man kann nicht nur fordern, man muss auch etwas bringen.» Daniel Eugster ist nicht der Mensch, der daneben steht und abwartet. Er will auch politisch mitgestalten und seine Meinung und seine Erfahrungen in Entscheidungsprozessen mit einbringen, so wie er das auch als Unternehmer tagtäglich tut.

Peter Mesmer ■

Ein Verbund in der kaufmännischen Ausbildung mit neuen Perspektiven

Über den Lehrbetriebsverbund TG entstehen neue innovative und überaus abwechslungsreiche Lehrstellen. Angesprochen sind vor allem kleinere Betriebe, die bisher keine KV-Ausbildungen angeboten haben und nicht alle Teile der Ausbildung selber übernehmen können. Der Verbund kümmert sich um die Lehrlinge, berät, schult und koordiniert.



Die Ausbildungsverantwortliche bei der persönlichen Betreuung einer Lernenden.

Oft fehlt heute das Wissen um die Anforderungen, welche an eine kaufmännische Grundbildung geknüpft sind. Zudem verlangt die Ausbildung von Lernenden immer mehr Aufwand und eine professionellere Betreuung als in früheren Zeiten. Nichtsdestotrotz wird es immer wichtiger, dass für geeigneten Nachwuchs gesorgt wird. Deshalb ist vor einigen Jahren, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie in Bern, der Lehrbetriebsverbund TG gegründet worden, um anspruchsvolle und abwechslungsreiche neue Lehrstellen für Generalisten zu schaffen.

Garantie für professionelle Zusammenarbeit

Unter dem Dach des Lehrlingsverbundes TG haben sich Betriebe zusammengeschlossen, die bei der Ausbildung von Kaufleuten nicht alle verlangten Ausbildungsziele selber abdecken können oder wollen. Bis zu drei Firmen teilen sich in eine Lehrstelle, zum Beispiel bildete die Firma DeKa-Gastro Treuhand die Lernende Jasmine Kleinsteuber im ersten und zweiten Lehrjahr aus, bevor diese dann im vergangenen August fürs dritte Lehrjahr ins Hotel Thurgauerhof wechselte. Die Firma Glatz AG wiederum bildet in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrlingsverbund TG ihre Lernenden während drei Jahren selber aus. Der Lehrbetriebsverbund TG garantiert in jedem Fall für eine professionelle Zusammenarbeit.

Innovativ, spannend und qualitativ hochstehend

Der Lehrbetriebsverbund TG rekrutiert in Zusammenarbeit mit den Ausbildungsbetrieben, koordiniert die Ausbildungsplätze, pflegt den Kontakt zu Eltern und Schule, organisiert die branchenspezifische Ausbildung, erledigt die Administration, unterstützt bei eventuell auftauchenden Pro-

blemen und vermittelt aktuellstes Wissen. Somit muss sich niemand mehr den Kopf über laufende Änderungen in der Ausbildung zerbrechen. Schulungen und persönliche Betreuung erfolgt direkt vor Ort, in den Lehrbetrieben. Firmen, die dem Lehrbetriebsverbund TG angeschlossen sind leisten einen wichtigen Beitrag zur Schaffung von neuen Lehrstellen. Sie bilden eigenen, qualifizierten Nachwuchs aus und fördern für sich selber ein positives Image. Die Lernenden ihrerseits packen im Betrieb mit an und bringen frischen Wind. Nicole Alder, Ausbildungsverantwortliche des Lehrbetriebsverbundes TG, steht zusätzlichen als ÜK-Leiterin, QV-Expertin mündlich (LAP) und Mitglied im Redaktionsteam QV schriftlich im Einsatz. Das hilft natürlich optimal, alle Fragen um die Lernenden kompetent zu beantworten.

Peter Mesmer ■

Weitere Informationen

Lehrbetriebsverbund TG

Tellstrasse 8, 8580 Amriswil
Telefon 071 440 35 68
tg@lehrbetriebsverbund.ch
www.lehrbetriebsverbundtg.ch

Bedeutender Beitrag zur Integration und Wiedereingliederung

Das Merkblatt zur Beschäftigung von Personen im zweiten Arbeitsmarkt wird derzeit überarbeitet. Herausgeber ist die Tripartite Kommission (TPK) des Kantons Thurgau. Wir haben dazu mit dem TPK-Präsidenten Edgar G. Sidamgrotzki ein Gespräch geführt.

Als erster Arbeitsmarkt wird der reguläre Arbeitsmarkt in der Wirtschaft bezeichnet. Die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse (Teilzeit, Vollzeit usw.) entstehen und bestehen als normale Erwerbsarbeit ohne Zuschüsse oder sonstige Massnahmen. Es werden keine staatlichen Leistungen seitens der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer empfangen. Zum zweiten Arbeitsmarkt gehören all jene Organisationen und Betriebe, die das Ziel verfolgen, Personen, welche im ersten Arbeitsmarkt keine Stelle finden, zu beschäftigen und sie dadurch gesellschaftlich oder arbeitsmarktlich zu integrieren.

Die TPK ist Herausgeberin eines Merkblattes betreffend Beschäftigungen in Sozialfirmen und im zweiten Arbeitsmarkt. Was steckt dahinter?

Edgar G. Sidamgrotzki: Die Tripartite Kommission (TPK) hat den gesetzlichen Auftrag, den Arbeitsmarkt integral zu beobachten. Wenn etwas auffällt, so hat sie zu berichten oder im Rahmen der Gesetze zu reagieren. In den letzten Jahren sind auch im Thurgau einige Organisationen tätig, die gute Arbeit im Sinne der Integration von Erwerbslosen leisten. Dabei gilt es aber einige Dinge zu beachten, auf die wir vorbeugend hinweisen wollen. Das Merkblatt richtet sich deshalb an Sozialfirmen und Organisationen beziehungsweise Unternehmen und Betriebe des zweiten Arbeitsmarktes. Es soll diesen aufzeigen, mit welchen Fragen sie konfrontiert sein könnten, wenn sie Beschäftigungen in Branchen anbieten, in denen ein allgemeinverbindlicher Gesamtarbeitsvertrag (ave GAV) gilt.

Welche Probleme können sich dabei ergeben?

Edgar G. Sidamgrotzki: Allgemeinverbindlich erklärte Gesamtarbeitsverträge legen in der Regel einen Mindestlohn fest, der von Arbeitgebern zwingend beachtet werden muss. Die Einhaltung wird von einer paritätischen Kommission kontrolliert und bei Verstössen sanktioniert. Wenn nun Unternehmen aus dem zweiten Arbeitsmarkt oder Sozialfirmen Tätigkeiten ausführen, Produkte produzieren oder Dienstleistungen anbieten, die grundsätzlich einem ave GAV unterstehen, sollten sie vorab den Kontakt mit der entsprechenden Paritätischen Kommission (PK) suchen. Diese entscheidet dann, ob sie aufgrund der



Edgar G. Sidamgrotzki: «Wir alle sind aufgerufen, die soziale Integration und Beschäftigung von nur eingeschränkt arbeitsfähigen Menschen zu unterstützen.»

leistungshindernden Einschränkungen der eingesetzten Personen einen tieferen Lohn akzeptiert. Ansonsten läuft man Gefahr, dass es unangenehme Sanktionen der PK's gibt. Darüber wollen wir als TPK – wie übrigens schon in früheren Jahren – aktualisiert und präventiv die involvierten Stellen und Organisationen informieren.

Welche Bedeutung hat der zweite Arbeitsmarkt für die Wirtschaft?

Edgar G. Sidamgrotzki: Das Ziel der Bemühungen der Organisationen und beteiligten Unternehmen des zweiten Arbeitsmarktes ist es, Personen, die zum Beispiel aufgrund von gesundheitlichen Problemen oder anderer Umstände nicht im ersten Arbeitsmarkt integriert werden können, eine Alternative anzubieten. Dies ist sehr wertvoll, und ein bedeutender Beitrag zur Integration und Wie-

dereingliederung, da eine regelmässige Arbeit diesen Menschen eine fixe Tagesstruktur gibt und ihr Selbstbewusstsein fördert oder sogar die Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt ermöglicht.

Konkurrenzierungen die sozialen Institutionen nicht das lokale Gewerbe?

Edgar G. Sidamgrotzki: In der Regel ist das meines Erachtens nicht der Fall, da sie Nischenprodukte, einfachste Arbeiten und Dienstleistungen anbieten, die für das lokale Gewerbe oder die Industrie überhaupt keine Konkurrenz darstellen. Das muss aber die Organisation oder das Unternehmen vorher von sich aus abklären, ob die Spielregeln im Sinne einer Konkurrenz verletzt werden. Auch die allgemeine Wirtschaftslage spielt hier mit hinein.

Was empfehlen Sie Unternehmern, die soziale Institutionen als Mitbewerber wahrnehmen?

Edgar G. Sidamgrotzki: Am besten ist es, das direkte Gespräch mit den Verantwortlichen der Institutionen zu suchen. Dadurch lassen sich Unstimmigkeiten im Normalfall immer am schnellsten aus der Welt schaffen. Umgekehrt braucht es bei den Institutionen eine gewisse Sensibilität und Verständnis diesen Fragen gegenüber.

An wen können sich die Unternehmer wenden? Wer ist bei Problemen zuständig?

Edgar G. Sidamgrotzki: Die Tripartite Kommission ist hierfür nicht unbedingt die richtige Instanz. Wir beobachten und sprechen eventuell Empfehlungen aus oder informieren. Wir können aber nicht in Einzelfällen beurteilen, ob ein Problem vorliegt oder nicht. Das müssen in erster Linie die paritätischen Instanzen der Branchen beurteilen. Ich möchte aber in jedem Fall auch auf den wertvollen Beitrag der Institutionen und Sozialfirmen hinweisen, die zur Integration und zum sozialen Frieden in unserem Kanton und der Schweiz einen wichtigen Beitrag leisten. Gerade die freie Wirtschaft, einschliesslich der öffentlichen Betriebe im ersten Arbeitsmarkt ist aufgerufen, die soziale Integration und Beschäftigung auch von dauerhaft oder vorübergehend eingeschränkt arbeitsfähigen Menschen zu unterstützen.

Interview: Peter Mesmer ■

Kann ein Lehrling ohne weiteres entlassen werden?



RA lic. iur. Simon
Krauter
Fachanwalt SAV
Arbeitsrecht
S-E-K Advokaten,
Frauenfeld und
Ettenhausen TG

Beim Lehrverhältnis gemäss Art. 344 ff. OR handelt es sich um ein befristetes Arbeitsverhältnis, welches nicht ordentlich gekündigt werden kann. Ist allerdings während der Lehre absehbar, dass der Lehrling voraussichtlich die Lehrabschlussprüfung nicht bestehen wird, weil ihm die dafür not-

wendigen Fähigkeiten und Eigenschaften fehlen oder bringt der Lehrbetrieb die für einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss erforderlichen Voraussetzungen nicht mit, so kann eine vorzeitige Auflösung des Lehrverhältnisses nicht nur zulässig, sondern sogar geboten sein. In einem solchen Fall empfiehlt es sich, rechtzeitig die Eltern des Lehrlings sowie das Berufsbildungsamt zu kontaktieren.

Aus wichtigen Gründen (Art. 346 Abs. 2 OR) kann ein Lehrling ausserdem fristlos entlassen werden, wobei strenge Voraussetzungen zu beachten sind. Der Lehrling und die Eltern sind vorgängig anzuhören. Zudem ist dem Umstand Rechnung zu tra-

gen, dass der Lehrling keine erwachsene Person ist, also weniger hohe Anforderungen an sein Verhalten gestellt werden können. Erweist sich eine fristlose Entlassung als ungerechtfertigt, so drohen dem Lehrbetrieb erhebliche Schadenersatzzahlungen, da allenfalls unter anderem auch der verspätete Eintritt ins Erwerbsleben vergütet werden muss. Dieser Verspätungsschaden kann bis zu einem Jahreslohn eines Berufsanfängers entsprechen.

Während der Probezeit kann das Lehrverhältnis ohne besondere Voraussetzungen mit einer Kündigungsfrist von sieben Tagen gekündigt werden.

Mitglied TREUHAND | SUISSE

AG | **Giger Treuhand**

Profis,
die sich lohnen.



Langfeldstrasse 88
CH-8500 Frauenfeld
Tel. +41 (0)52 728 60 00
Fax +41 (0)52 728 60 06
info@gigertreuhand.ch

Alte Landstrasse 24
CH-8596 Scherzingen
Tel. +41 (0)71 672 18 18
Fax +41 (0)71 672 18 19
www.gigertreuhand.ch



STUTZ Überall in der OSTSCHWEIZ

**Eine sichere Partnerschaft
auf dem Bau**

www.stutzag.ch



vibrplast.ch
Wittenwilerstrasse 25
8355 Aadorf



Silphon® Lärmschutz Schaumstoffe

Gregor Werder: «Es ist mir wichtig, etwas zurückzugeben»

Im Jahr 2008 formierte sich in Wängi eine innovative Gruppe von Unternehmern zur Gründung des Gewerbe- und Industrievereins Wängi. Seit einem Jahr steht Gregor Werder dieser dem TGV angeschlossenen Organisation als Präsident vor. Wir haben mit ihm ein Gespräch über Erreichtes, Aktivitäten und Ziele geführt.

Gregor Werder steht in seinem Schreinereibetrieb in Wängi und bespricht mit einem Mitarbeiter einen Auftrag. In der Werder Schreinerei AG sind zehn Mitarbeiter und fünf Lehrlinge beschäftigt. Auf den Geschäftsgang angesprochen sagt der Firmeninhaber: «Es läuft sehr gut! Doch heute Morgen musste sich einer unserer Schreiner krank melden. Nun gilt es einiges umzustellen und neu zu organisieren. Zeit ist halt oftmals Mangelware, aber das kennen andere ja auch – viel wichtiger ist, dass die Auftragslage so erfreulich ist».

Zeit für die Allgemeinheit

Obwohl Gregor Werder die mangelnde Zeit anspricht, ist es für ihn eine Selbstverständlichkeit, dieses knappe Gut auch der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Seit über fünf Jahren stellt er im Vorstand des Gewerbe- und Industrievereins Wängi seinen Mann, seit zwei Jahren als dessen Präsident. Zudem sass der 48-Jährige bis vor einem Jahr auch im Regionalausschuss des Thurgauer Schreinerverbandes und während vieler Jahre setzte er sich auch auf Führungsebene im Verein KMU Hinterthurgau für die Belange der lokalen Wirtschaft ein. Als Ausgleich zu den wirtschaftlichen Belangen führte er ausserdem die Feuerwehr Wängi über 8 Jahre als Kommandant. Auf die Beweggründe seines engagierten Wirkens angesprochen sagt Werder: «Ich empfind es immer als Privileg in ein so schönes Land, wie es die Schweiz ist, geboren worden zu sein. Die Voraussetzungen bei uns sind so gut, dass jeder ein anständiges Leben führen kann. Ich bin dafür sehr dankbar und es ist mir wichtig, etwas zurückzugeben.» Gregor Werder liegt aber auch der Berufsnachwuchs sehr am Herzen. Nicht von ungefähr beschäftigt er in seinem Betrieb gleich fünf Lehrlinge. «In der Regel haben wir in jedem Lehrjahr mindestens einen Lehrling». Dieser Einsatz sei sehr wichtig, denn «wir brauchen in Zukunft dringend gut ausgebildetes einheimisches Fachpersonal, das macht uns unabhängiger vom Ausland».

Qualität wichtiger als Quantität

Mit der Gründung des Gewerbe- und Industrievereins wollten die Initianten die gemeinsamen Interessen der örtlichen Wirtschaft bündeln und den Fortbestand der im Fünf-Jahres-Rhythmus stattfindenden Gewer-



Gregor Werder (links) bespricht sich mit einem Mitarbeiter.

beausstellung «Wängi aktiv» sicherstellen. Dies sei gelungen, als OK-Präsident habe er «Wängi aktiv» im vergangenen Jahr mitorganisieren dürfen und die Resonanz darauf sei einmal mehr hervorragend gewesen. Die Aktivitäten beim Gewerbe- und Industrieverein beschränken sich neben der Generalversammlung auf den gesellig-informativen Anlass «Fyrabig Bier» im Sommer und jährlich eine Betriebsbesichtigung eines in der Politischen Gemeinde Wängi sesshaften Betriebes. «Qualität ist uns wichtiger als Quantität», erklärt dazu der Präsident und die guten Besucherzahlen an den Aktivitäten seien dafür der beste Beweis. Gregor Werder möchte sich in Zukunft noch vermehrt für die wirtschaftlichen Belange auf regionaler Ebene einsetzen. Einzelkämpfer hätten mit ihren Anliegen kaum Chancen – zusammen sei man dagegen stark. In diesem Sinn sieht er auch die Mitgliedschaft im Thurgauer Gewerbeverband. «Der TGV kann als politisches Sprachrohr für die Wirtschaft etwas bewirken und für uns problematische Entwicklungen wirksam bekämpfen. Zudem wird durch den Thurgauer Verband der Informationsfluss sichergestellt.» Werder schätzt ebenso die regelmässigen Treffen mit den lokalen Präsidenten der Region Hinterthurgau. «Vom Gedankenaustausch und der Zusammenarbeit über die Ortsgrenzen hinaus können alle profitieren.» Auf die Zukunft des örtlichen Gewerbevereins

angesprochen sagt Gregor Werder: «Zurzeit sind bei uns 38 Firmen angeschlossen und die Stimmung ist bei uns wirklich sehr gut. Leider sind aber noch relativ wenig Industrieunternehmen bei uns Mitglied und auch in der Gastronomie sind wir nur bescheiden vertreten. Da besteht also durchaus noch Nachholbedarf. Wir sind bei der Mitgliederwerbung gefordert.»

Peter Mesmer ■

Zur Person

Gregor Werder hat nach erfolgreicher Schreinerlehre diverse Weiterbildungen in den Bereichen Marketing und Führungsverhalten absolviert. Nach dem Abschluss als Technischer Kaufmann liess er sich zum Akustik- und Brandschutzspezialisten ausbilden. 1989 ergab sich für ihn die Gelegenheit, sich selbständig zu machen. Erst 23-jährig erfüllte er sich damit einen schon lange gehegten Wunsch. Vom Einmann-Betrieb baute er seinen Betrieb Schritt für Schritt zur heutigen Grösse auf. Gregor Werder ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. In seiner Freizeit joggt er gerne, seine Leidenschaft gehört aber seinem grossen Garten, den er hegt und pflegt und bei seinem Hobby die gewünschte Entspannung vom ausgefüllten Berufsalltag findet.

«Keep it simple» – IT und Telefonie aus einem Guss

Organisch gewachsene Informatik-Infrastrukturen werden früher oder später zur Belastung. Die Zaunteam-Zentrale nutzte den Bezug ihres neuen Hauptsitzes in Frauenfeld, um ihre IT und Telefonie zu erneuern und zu vereinfachen. Nun ist sie bestens für die Zukunft gerüstet.

Neuer Standort – neue IT

Zaunteam ist ein Schweizer KMU, das auf das Franchisegeschäft im Bereich Zäune und Tore spezialisiert ist. Der Umzug des Hauptsitzes im Sommer 2014 und eine in die Jahre gekommene IT waren Anlass für die Installation einer neuen Informatik- und Telefonie-Infrastruktur. Die alten Komponenten waren äusserst heterogen und die Standorte des Franchisegebers nicht miteinander vernetzt.

Nun suchte man nach einer einheitlichen Lösung zu einem vernünftigen Preis. Man wollte ein einfaches, ausfallsicheres und ausbaufähiges System. Ausserdem sollten sich alle Mitarbeitenden von jedem Arbeitsplatz aus in ihre gewohnte Desktop-Umgebung einloggen können.



«NovaLink ist echt auf Draht! Sie haben immer sofort reagiert und waren unglaublich engagiert. Wir haben alle am gleichen Strick gezogen, es war eine Super-Zusammenarbeit.»

Philipp Scheibli, Geschäftsführer Zaunteam



Mit NovaLink zum Ziel

NovaLink konnte die Verantwortlichen bei Zaunteam mit einer massgeschneiderten, pragmatischen Lösung, ihrer Erfahrung und ihrem Verständnis von Dienstleistung und Zusammenarbeit überzeugen. «Sie sind aus ähnlichem Holz geschnitzt wie wir und sprechen unsere Sprache», sagt der Geschäftsführer Philipp Scheibli zum Entscheid, mit NovaLink zusammenzuarbeiten. Im Lauf der Gespräche mit NovaLink wurde klar, dass eine Integration der Telefonie den Komfort für alle Mitarbeitenden erhöhen und weitere Kosten sparen würde.

Gesamtkonzept für IT und Telefonie

Für einen sicheren Betrieb wurden zwei Server redundant ausgelegt und mit einem Festplattenspeicher verbunden – fällt einer aus,

übernehmen die anderen Komponenten und das System läuft weiter. Sämtliche Server wurden virtualisiert und alle Standorte eingebunden, um Wartungs- und Hardwarekosten zu sparen.

Alle können jederzeit von jedem Arbeitsplatz aus in ihrer gewohnten Umgebung arbeiten. Das Backup ist so angelegt, dass sämtliche Daten im Notfall rasch und unkompliziert zurückgespielt werden können.

Dank der neuen Telefonie-Lösung sind die Mitarbeitenden über ihre Geschäftsnummer überall erreichbar und haben Zugang zu ihren wichtigsten Daten. Alle Arbeitsplätze sind mit Softphones ausgerüstet, per Mausklick wählt man die gewünschte Nummer und wird verbunden. Die hohen Auslandgesprächskosten wurden mit einem SIP-Trunk massiv reduziert.

Bereit für die Zukunft

Für Philipp Scheibli ist klar: Zaunteam ist dank NovaLink mit der neuen Gesamtlösung heute und in der Zukunft bestens gerüstet. Leistungsfähigkeit, Stabilität und Flexibilität überzeugen; die einheitlichen Systeme und damit einfacheren Prozesse lassen eine hohe Standardisierung zu, das spart Kosten. Für zuverlässige Wartung und umfassenden Support sorgt NovaLink. Mehr erfahren Sie auf www.novalink.ch.

Kundennutzen

- Ausbaufähige, flexible Lösung
- Standortunabhängiges, einfaches Arbeiten für Mitarbeitende
- Sichere und hochverfügbare Systeme
- Vernetzte, einheitlich aufgesetzte Standorte

Die Vorteile des Standorts Schweiz ausspielen

In der «Innovationszelle Effizienz 2.0» sollen Ostschweizer Partner aus Forschung und Industrie zusammenarbeiten. Erklärtes Ziel ist es, die KMU in ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

«Es gibt gute Gründe, die Produktion in der Schweiz zu behalten», betont Thomas Friedli. Er ist Professor für Produktionsmanagement am Institut für Technologiemanagement der Universität St.Gallen. Unter der Führung dieses Instituts soll im Rahmen der Neuen Regionalpolitik des Bundes eine sogenannte «Innovations-Zelle Effizienz 2.0» entstehen. Sie hat zum Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Industrie zu steigern.

Friedli: «Vorteile ausspielen»

Das Programm ist vor einem Jahr lanciert worden. In Zusammenarbeit mit sechs Ostschweizer Kantonen, darunter beide Appenzell, Graubünden, Schaffhausen, St.Gallen und der Thurgau, ging es zunächst darum, die Bedürfnisse der KMU zu erfassen. An vier Informationsveranstaltungen brachten über 200 Teilnehmer Fragen und Problemstellungen aus der Praxis ein. Daraus sollen jetzt Fokusgruppen und Kooperationsprojekte entstehen. Was die «Innovationszelle Effizienz 2.0» erreichen will, schilderte Friedli an der vierten und letzten Informationsveranstaltung Mitte November in Romanshorn. Die Standortfrage habe sich mit der Frankenaufwertung akzentuiert, doch oft erfolgten Entschiede wie zum Beispiel die Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer nicht aufgrund eines Gesamtbildes. Effizienz heisse mehr als nur Mitteleinsatz. Wenn etwa das Ergebnis, im industriellen Umfeld also das Produkt, unter isolierten Effizienzmassnahmen leide, dann



Davide Cesaretti erklärt Thomas Friedli einen modernen Umrichter, wie er in der Antriebstechnik eingesetzt wird.

werde das Ziel, nämlich die Befriedigung von Kundenbedürfnissen, nicht erreicht. In Zeiten immer komplexerer Technologien könne der Standort Schweiz mit seinen hochqualifizierten Mitarbeitenden aber durchaus Vorteile ausspielen.

Systematische Schritte

Ein praktisches Anschauungsbeispiel für diese Sicht bot die Gastgeberin, die Lenze Schmidhauser AG in Romanshorn. Sie ist an einem Hochlohnstandort für die Produktentwicklung und das weltweite Produktmanagement der global tätigen Lenze-Gruppe verantwortlich, und zwar im Bereich elektrischer Antriebe für industrielle und mobile Anwendungen. Antriebstechnik von Lenze Schmidhauser war laut Davide Cesaretti, CEO und Delegierter des Verwaltungsrats, auch am jüngsten Beschleunigungs-Weltrekord eines Elektrofahrzeugs beteiligt. Das «Formula Student»-Elektroauto des Akademischen Motorsportvereins Zürich (AMZ) hatte anfangs November den Sprint von null auf 100 Kilometer pro Stunde in nur 1,785 Sekunden geschafft. Dieser Erfolg zeige, wozu die Schweizer Industrie fähig sei, wenn sie zusammenspanne, betonte Cesaretti. Effizienzgewinne erziele die Lenze Schmidhauser insbesondere durch innovatives Design, durch systematisches Produktmanagement oder durch Engineering mit Cost Tracking. «Wir können nicht mit den Kostenstrukturen asiatischer Produzenten mithalten, aber durch entsprechendes Design die Fertigungsschritte und -zeiten so verringern, dass dadurch ein Wettbewerbsvorteil entsteht.»



Tobias Hohermuth, Geschäftsleiter der Frauenfelder Tuchschild AG bringt als Workshop-Teilnehmer seine Gedanken in die «Innovationszelle» ein.



Die besten Werkzeuge von Profis für Profis. VW Nutzfahrzeuge.

Wer hart arbeitet, braucht dafür robuste und zuverlässige Werkzeuge. Der flinke Caddy, der praktische Transporter, der geräumige Crafter und der kräftige Amarok sind jeder Aufgabe gewachsen. Wirtschaftlich und zuverlässig erledigen sie ihren Job und unterstützen Sie bei jeder Herausforderung. Entscheiden Sie sich also für die richtigen Werkzeuge. Damit Sie sich voll und ganz Ihrer Arbeit widmen können.



Nutzfahrzeuge

amag

AMAG Frauenfeld

Zürcherstrasse 331, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 728 97 77, www.frauenfeld.amag.ch

Gewerbliches Bildungszentrum
Weinfelden

Thurgau



Freie
Plätze, jetzt
anmelden!

Erwachsenenbildung GBW

Kurs-Nr.	Kursbezeichnung	Beginn
a1504k	Die Schweiz kennen und verstehen – Attest Grundwissen	08.01.2015
i2108k	Adobe InDesign CC – Grundlagen	13.01.2015
i2116d	Photoshop CC – Vertiefung	14.01.2015
a1503s	Die Schweiz kennen und verstehen – Schulung Grundwissen	15.01.2015
a1503t	Die Schweiz kennen und verstehen – Schulung Grundwissen	17.01.2015
i2503f	Vom Anfänger zum Anwender – PC-Einstieg	03.02.2015
i2201o	CAD mit AutoCAD 2015 – Grundlagen 2D	05.02.2015
i2202o	CAD mit AutoCAD 2015 – Vertiefung 2D	05.02.2015
i2419c	Umstieg – schnell mit Excel 2013 und Word 2013 vertraut sein	05.02.2015
i2403s	Windows 7/Windows 8.1 – Grundlagen	06.02.2015
i2504f	Von Frau zu Frau – PC-Einstieg	06.02.2015
a1203m	Vom leeren Blatt zum zielorientierten Konzept	07.02.2015
a1416a	Täglich 10 Minuten Zeit für mich	07.02.2015
i2402l	Erweiterung der PC-Grundlagen	10.02.2015
i2309i	Webseiten erstellen mit CMS – rasch und effizient	12.02.2015
a1417b	Fit leisten – Referat	19.02.2015
i2115d	Photoshop CC – Grundlagen	20.02.2015
a1401n	Mentale Stärke optimieren – Grundlagen	21.02.2015
a1502h	Steuererklärung ausfüllen – wichtig und richtig	26.02.2015
i2107m	Adobe Illustrator CC – Grundlagen	26.02.2015
i2104f	«Einfach» ein guter Film – Grundlagen für Anfänger	28.02.2015
i2404p	Word 2010 – Grundlagen	02.03.2015
i2407t	Excel 2010 – Grundlagen	02.03.2015
i2417b	Access 2010 – Grundlagen	03.03.2015

Weitere Informationen finden Sie unter eb.gbw.ch oder Telefon 058 345 76 66
Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden, Erwachsenenbildung,
Schützenstrasse 9, 8570 Weinfelden, erwachsenenbildung@gbw.ch

TREUHAND | EXPERTEN

UNSERE
ERFAHRENEN MITGLIEDER
SIND IHRE EXPERTEN
IN SACHEN ERFOLG.

TREUHAND | SUISSE

www.treuhandswiss.ch
Schweizerischer Treuhänderverband

«Agro Food Innovation Park Thurgau, Frauenfeld» geht auf Kurs

Am Freitag, 24. Oktober, trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zu einer Informationsveranstaltung in Frauenfeld, um über den aktuellen Stand des Projektes «Agro Food Innovation Park Thurgau, Frauenfeld» zu informieren.

Regierungsrat Kaspar Schläpfer, Chef des Departementes für Inneres und Volkswirtschaft des Kantons Thurgau, begrüusste in der ehemaligen Lokremise auf dem Areal des Bahnhofs Frauenfeld rund 80 Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik. Er unterstrich in seinen einleitenden Ausführungen, dass der Kanton Thurgau und die Stadt Frauenfeld das Projekt «Agro Food Innovation Park» in jedem Fall weiterverfolgen wollen, sei es als Teil des geplanten Schweizerischen Innovationsparks oder als eigenständiger themenzentrierter Technologie- und Innovationspark. Die Voraussetzungen dafür seien hier besonders günstig, weil die gesamte Region Nordostschweiz in der Land- und Ernährungswirtschaft traditionell herausragende Stärken habe und weil dafür bestens geeignete, bisher militärisch genutzte Areale im Zentrum von Frauenfeld schrittweise einer neuen Nutzung zugeführt werden könnten. Der Frauenfelder Stadtammann Carlo Parolari seinerseits zeigte an Hand von skizzenhaften Visualisierungen auf, wie sich der Innovationspark entwickeln und wie er erschlossen werden könnte.

Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft

Den Ausgangspunkt für den Aufbau des «Agro Food Innovation Parks» bildet das bereits bestehende Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft, das von den drei Thurgauer Wirtschaftsverbänden getragen und aktuell auf die gesamte Nordostschweiz ausgeweitet wird. Es hat zum Ziel, die gesamte Wertschöpfungskette von der Urproduktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis zur Wiederverwertung zu verknüpfen, die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu fördern, den Wissens- und Technologietransfer zu intensivieren und damit Innovationen zu initiieren und zu unterstützen. Genau dies sind auch die Zielsetzungen, die mit dem Projekt des Innovationsparks verfolgt werden. Frank Burose, der Geschäftsführer des Kompetenznetzwerkes Ernährungswirtschaft, der auch die Geschäftsstelle des Projektes betreut, zeigte auf, wie ähnliche, aber verschiedenartige Einrichtungen im Ausland aufgestellt sind, beispielsweise der Agro Food Park in Aarhus (Dänemark), das Food Valley in Wageningen (Niederlande) oder die Agropolis International in Montpellier (Frankreich). Er machte aber auch deutlich, dass es nicht



Diskutierten unter der Leitung von Stefan Nägeli (rechts) über das Vorhaben «Agro Food Innovation Park Thurgau, Frauenfeld» (von links): Meiert J. Grootes, Leo Meile, Martin Keller und Stephan Pfefferli.

darum gehe, das Konzept eines anderen Innovationsparks zu kopieren, sondern zusammen mit den Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft ein Modell zu entwickeln, das exakt zum Standort Thurgau/Frauenfeld passe.

Globale Herausforderungen

Meiert J. Grootes, der designierte Leiter des Projektes «Agro Food Innovation Park Thurgau, Frauenfeld», ist in der siebenten Generation in der Nahrungsmittelindustrie tätig, hat in Wageningen (NL) studiert, führt heute als CEO sein eigenes Unternehmen, die Veripan AG in Matzingen, und ist Hauptaktionär der Panadoro Group, die als Ideenschmiede für die globale Nahrungsmittelindustrie dient. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Singapur ist Meiert J. Grootes im vergangenen Jahr mit seiner Familie in die Schweiz zurückgekehrt und möchte nun seine langjährige unternehmerische Erfahrung künftig breiter einsetzen. In seinen Ausführungen im Rahmen der Informationsveranstaltung zum «Agro Food Innovation Park Thurgau» machte er deutlich, vor welchen globalen Herausforderungen die Land- und Ernährungswirtschaft steht, und rief dazu auf, den Mut zu haben, gemeinsam hier und jetzt mit dem Innovationspark zu starten.

Bedürfnisse und Interessen

In weiteren Statements äusserten sich Nationalrat Markus Hausammann, Präsident des Verbandes Thurgauer Landwirtschaft, Professor Michael Kleinert, Leiter des Institutes

für Lebensmittel- und Getränkeinnovation der ZHAW Wädenswil und Präsident von Swiss Food Research, sowie Clemens Rüttimann, CEO der Biotta AG, Tägerwil, zu den Plänen eines Innovationsparks im Bereich der Land- und Ernährungswirtschaft. In der anschliessenden Podiumsdiskussion diskutierten Leo Meile vom Institut für Lebensmittel, Ernährung und Gesundheit an der ETH Zürich, Martin Keller, Vorsitzender der Geschäftsleitung der fenaco Genossenschaft, Stephan Pfefferli von der Forschungsanstalt Agroscope in Tänikon sowie der designierte Projektleiter Meiert J. Grootes über Chancen und Risiken des Projektes «Agro Food Innovation Park Thurgau, Frauenfeld».

Umsetzungskonzept erarbeiten

Zum Abschluss der Informationsveranstaltung wurde unterstrichen, dass es bei dem Projekt letztlich darum geht, die Leistungsfähigkeit der Land- und Ernährungswirtschaft zu steigern. Gleichzeitig beinhaltet das Projekt aber auch den Aufbau eines wirtschaftlichen Leuchtturms, welcher der gesamten Thurgauer Wirtschaft Rückenwind verleihen und Arbeitsplätze schaffen kann. In der nächsten Phase wird nun ein Umsetzungskonzept erarbeitet. Um sicherzustellen, dass es den Bedürfnissen und Interessen der beteiligten Partner entspricht, werden die Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik dabei in Form von Workshops wiederum einbezogen. ■

BEI DER PENSIONS-KASSE NACHGEFRAGT

Ich möchte für 3 Monate einen unbezahlten Urlaub nehmen. Welche Möglichkeiten habe ich um den Versicherungsschutz in der 2. Säule aufrechtzuerhalten?



Urs Keller
Unternehmensberater
ASGA Pensionskasse
Genossenschaft
Rosenbergstrasse 16
9001 St. Gallen
Telefon: 071 228 52 52
urs.keller@asga.ch
www.asga.ch

Urs Keller: Während eines unbezahlten Urlaubs wird der Versicherungsschutz durch die Pensionskasse nicht automatisch weitergeführt. Die meisten Pensionskassen bieten ihren Versicherten verschiedene Varianten an, die Risikoversicherung und die Altersvorsorge während des Urlaubs aufrechtzuerhalten.

Wenn ein Arbeitnehmer aus der Pensionskasse austritt und nicht sofort bei einer neuen Kasse angeschlossen ist, profitiert er von einer einmonatigen Nachdeckung für die Risiken Tod und Invalidität. Er spart

jedoch keine Altersleistungen an. Diese Nachdeckung gilt auch bei einem unbezahlten Urlaub.

Falls der Urlaub länger als 1 Monat dauert, besteht die Möglichkeit, den Versicherungsschutz im bisherigen Umfang weiterzuführen, also mit Risikoversicherung und Altersvorsorge. Üblicherweise bezahlt die versicherte Person dann sowohl ihre Beiträge, als auch jene des Arbeitgebers. Als weitere Variante kann auch nur die Risikoversicherung ohne Altersvorsorge bis zum Ende des Urlaubs weiter geführt werden.

Informationsveranstaltung AG Giger Treuhand

Die AG Giger Treuhand und das Amt für Wirtschaft und Arbeit luden vergangene Wochen in Landschlacht und Frauenfeld zur Informationsveranstaltung «Externe Verwaltungsräte in KMUs – Impulsgeber, Wissensträger und Sparringpartner» ein.

Roland Giger stellte in seinem Impulsreferat fest, dass der wachsende Konkurrenzdruck, die ständig neuen gesetzlichen Regelungen sowie die knapper werdenden Ressourcen zu einer immer grösseren Herausforderung für kleinere und mittlere Unternehmen werden.

Eine erfolgsbringende Massnahme könne dabei sein, das fehlende Wissen von externen Fachleuten in das Unternehmen zu holen. Wie das in die Praxis umgesetzt werden kann, veranschaulichten die nachfolgenden Referenten: Cyrill Schneuwly zeigte auf, wie er durch sein VR-Mandat bei der mobilezone holding einen Mehrwert generieren und dabei gleichzeitig als CEO der Inter-shop Holding selbst profitiert und Stephan Habersaat gab seine Erfahrungen weiter, wie er als Eigentümer der Habersaat und Siedler Alarm von externen Verwaltungsräten Nutzen erzielt. Zum Schluss informierte Peter Muri, Rechtsanwalt und VR in diversen KMUs, wie ein VR-Mandat professionell gehandhabt wird und wie dies in Bezug auf die rechtlichen Verantwortungen aussieht.

Die anschliessende Gesprächsrunde mit allen drei Referenten und unter der profunden Moderation von Edgar G. Sidamgrotzki

brachten dann nochmals einen vertieften Einblick in das Schaffen und Wissen der Unternehmer. ■



v.l.: Stephan Habersaat, Peter Muri, Cyrill Schneuwly, Roland Giger, Marcel Röppele.

ESWA 2014 – «Diä gailschti Mäss wit und breit»

«D'ESWA muesch gseh ha!» Den Werbeslogan der Eschliker Gewerbeausstellung nahm sich das Publikum aus der ganzen Region am Wochenende vom 15./16. November zu Herzen. Tausende von Besucherinnen und Besuchern strömten vom Freitag- bis zum Sonntagabend durch die Messehalle Bächelacker.

Gewaltig, was die Organisatoren und die 75 Aussteller für nur gerade ein kurzes Messe-Wochenende alles auf die Beine gestellt haben. Prächtig und festlich präsentierte sich das Schulareal Bächelacker den ESWA-Besuchern. Auch die ESWA 2014 erwies sich als Riesenerfolg und so konnte nach Messeschluss ein strahlender Kurt Gautschi, der zum fünften und letzten Mal als OK-Präsident hauptverantwortlich für das Spektakel zeichnete, ein überaus erfreuliches Fazit ziehen: «Das Publikumsinteresse war gewaltig, am Samstag- und am Sonntagnachmittag konnte man die Ausstellungsgänge fast nur im Schrittempo passieren. Aber das war natürlich überhaupt kein Problem! Denn an jedem Stand lohnte es sich stehen zu bleiben, das Angebot zu bewundern, Informationen einzuholen, an Glücksrädern zu drehen, Wettbewerbstalons auszufüllen, Spiele zu spielen oder um einfach nur miteinander anzustossen.»

Illustre Gästeschar

Die ESWA startete bereits am Freitagnachmittag mit einem kleinen Festakt. Den hohen Stellenwert, den die nur alle vier Jahre stattfindende Eschliker Gewerbeausstellung genießt, bewies unter anderem die illustre Gästeschar. Anwesend waren verschiedene Gemeindeammänner der benachbarten Ortschaften, fast alle Kantonsräte des Bezirks Münchwilen, Delegationen der Gewerbevereine von Münchwilen, Aadorf und Eschlikon sowie Hansjörg Brunner, Gewerbeverbandspräsident des Kantons Thurgau, dem die Ehre zukam, die Eröffnungsansprache zu halten.



Eröffnungsrede von TGV-Präsident Hansjörg Brunner.



Tausende von Besucherinnen und Besucher strömten an den drei Messtagen an die ESWA.

Für Brunner war es ein Heimspiel, wohnt er doch in der Nachbargemeinde Wallenwil. Seine Schulzeit verbrachte er just am Standort der ESWA – auf dem Schulhausareal Bächelacker. Hansjörg Brunner lobte das gewaltige Engagement des Organisationskomitees und die vorbildliche Innovationsfreude der Aussteller. Als Vorsitzender der grössten Wirtschaftsorganisation des Kantons Thurgau erfülle es ihn mit Stolz, sehen zu dürfen, was hier von Gewerblern geschaffen worden sei. Er dankte allen ganz herzlich, die ihren Teil dazu beigetragen haben. Zusammen mit Kurt Gautschi fixierte er danach die Messtore mit goldenen Keilen und eröffnete damit die ESWA offiziell.

Komplimente von allen Seiten

«Diä gailschti Mäss wit und breit – Es gibt keine schönere Gewerbeausstellung als die ESWA. Ich habe in den vergangenen 30 Jahren noch keine einzige verpasst», schwärmte ein Einheimischer. Komplimente gab es von allen Seiten und diese betrafen nicht nur die prächtigen Präsentationen der Aussteller,



Gutgelaunte Aussteller gaben bereitwillig Auskunft.

sondern auch das Unterhaltungsprogramm an den Abenden, die verschiedenen Aufführungen von Vereinen im Festzelt, die bestens organisierte Festwirtschaft, die schöne Tombola und das gemütliche, von den örtlichen Landwirten, betreute «Chässtübli». Die überaus positive Resonanz freute natürlich ganz besonders OK-Präsident Kurt Gautschi, der am Sonntagnachmittag mit Wehmut die vielen glücklichen Kinder beobachtete, die sich im Streichelzoo vergnügten. «Ich bin einfach nur glücklich und dankbar. Den Erfolg der ESWA führe ich in erster Linie auf eine gewisse Bescheidenheit zurück. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten am Bewährten festgehalten und nur immer wieder optimiert. Ich konnte in all den Jahren auf ein hervorragendes OK zählen – eine verschworene, überaus erfahrene Truppe, die gleichermaßen anpacken und feiern kann. Ich bin sicher, dass sich für meine Nachfolge und diejenigen von Wirtschaftschef Peter Bernhard gute Leute finden lassen, so dass ich dann in vier Jahren die ESWA 2018 total entspannt geniessen kann.»

Peter Mesmer



Die ESWA sorgte auch dieses Jahr für viele schöne Begegnungen.

Emotionen bewegen Menschen, PanoramaKnife gewinnt START-award 2014

Am 6. November 2014 fand das 10. Jungunternehmerforum Thurgau, die STARTplattform im Pentorama in Amriswil statt. Der Jungunternehmerpreis STARTaward 2014, verliehen vom Startnetzwerk Thurgau, ging an PanoramaKnife aus Ermatingen.

Menschen werden durch Emotionen bewegt, diese Erkenntnis zog sich wie ein roter Faden durch den ganzen Abend. Zur Begrüssung hielt Claudia Vieli Oertle, Initiatorin des Jungunternehmerforums Thurgau kurz Rückblick. Vor zehn Jahren habe es noch keinen solchen jährlich stattfindenden Anlass und kein Coaching durch eine Organisation wie das Startnetzwerk Thurgau gegeben.

Emotionen haben auch beim ersten Referenten für eine Veränderung gesorgt. Der ehemalige Banker Michael Berndonner war in leitender Funktion tätig, als er mit 34 Jahren ein einschneidendes Erlebnis hatte. Fasziniert von der Stimme und den Arien eines Opernsängers ging er ans Konservatorium und studierte Musik. Heute ist er als Stimmbildner und Dozent tätig. Mit seinem unkonventionellen Impulsreferat aktivierte er die Teilnehmenden zu praktischen Übungen mit der eigenen Stimme. «Damit der Inhalt einer Botschaft ankommt, braucht es etwas länger. Aber der Inhalt ist genau so wichtig, wie der erste Eindruck, der auch durch die Stimme geprägt wird.»

Begeistert waren die Teilnehmenden auch vom Bergbauern und Fischzüchter Curdin Capeder, er war extra aus dem Bündner Oberland angereist. Im 2005 kam Capeder durch Zufall auf die Idee mit der Fischzucht als ihm sein Vater von einer Fischzucht in Österreich erzählte. 2007, nach einem Probelauf, begann er mit dem Bau der ersten zwei Fischbecken und leistete viel Pionierarbeit. «Der Saibling ist ein Kaltwasserfisch, er darf nicht mehr als 12–15 Grad warmes Wasser haben», deshalb eigne er sich sehr gut für den Standort auf



Freuen sich über den zweiten Platz (ex aequo mit Apoveda GmbH aus Stettfurt): Rolf und Alexandra Marte von Marte Kleinkrame, Märstetten, zusammen mit der Thurgauer Apfelkönigin Monika Ausderau und Jurymitglied Brigitte Kaufmann (v.r.n.l.)

1200 m.ü.Meer. Die Menge von fünf bis sieben Tonnen verkauft er zu einem Grossteil an die Gastronomie sowie an Kunden, die in seinem Hofladen oder auf dem Churer Wochenmarkt einkaufen. «Ich könnte wesentlich mehr Fische verkaufen, die Nachfrage an Schweizer Fischen ist sehr gross.»

PanoramaKnife verkauft Emotionen

In einer kurzen Grussbotschaft hielt Regierungsrätin Carmen Haag fest, dass eine Organisation wie das Startnetzwerk Thurgau für die Förderung des Unternehmertums im

Thurgau wichtig sei. Sie bedankte sich bei der Industrie- und Handelskammer, dem Thurgauer Gewerbeverband, der Thurgauer Kantonalbank und dem Amt für Wirtschaft und Arbeit, für die Initiative und bei den ehrenamtlich tätigen Wirtschaftsvertretern für das Coaching der Startups.

«Und der Gewinner ist... PanoramaKnife aus Ermatingen» verkündete Daniel Hauri, Präsident Startnetzwerk Thurgau am Schluss des Abends. Die drei Finalisten Apoveda Engineering GmbH, Stettfurt; MARTE Kleinkrane, Märstetten und PanoramaKnife, Ermatingen wurden jeweils mit einem kurzen, eigens für den Anlass produzierten Videoclip vorgestellt. In einem Gespräch gaben die Finalisten einen Einblick wie es zur Geschäftsidee kam und welche Produkte und Dienstleistungen in ihrem Portfolio zu finden sind. Eine sechsköpfige Jury bestehend aus Vertretern der Trägerorganisationen des Vereins Startnetzwerk Thurgau entschied sich für PanoramaKnife als Gewinner des ersten STARTawards Thurgau. Die Idee, Vermarktung und Symbiose mit dem Hotelbetrieb seien einzigartig, so Daniel Hauri. Die Gewinner Andy, Marie-Anne und Reana Hostettler konnten einen Scheck der Thurgauer Kantonalbank über 10000 Franken entgegen nehmen. Die zweitplatzierten Finalisten MARTE Kleinkrane und Apoveda Engineering GmbH erhielten ein Preisgeld von je 2500 Franken.



Jury und Finalisten des STARTaward 2014 mit Regierungsrätin Carmen Haag und Apfelkönigin Monika Ausderau

Andrin Lutz ist bester Thurgauer Maurer

An der diesjährigen Kantonsmeisterschaft mauerten sieben Lehrlinge des zweiten und dritten Lehrjahres und drei Jungmaurer um den Titel eines Kantonsmeisters der Maurer. Die besten drei wurden für die Regionalmeisterschaften selektioniert.

Insgesamt zehn Kandidaten des Thurgauischen Baumeister-Verbandes kämpften in der Lehrhalle Sulgen um den Titel des Kantonsmeisters. Sie sind aufgrund ihrer Mindestnote 5 im überbetrieblichen Kurs selektioniert worden. «Der Weg bis an die Berufsweltmeisterschaften WorldSkills 2017 in Abu Dhabi ist allerdings noch lang», erklärte Chef Instruktor Thomas Arpasi, der zusammen mit seinem Instruktor Kollegen Roman Högger die Lehrlinge an den beiden Tagen in der Lehrhalle betreute. Es folgen nun zwei weitere Selektionswettkämpfe an der Regionalauscheidung der Region 3. Dort können sich die besten Jungmaurer für die Schweizermeisterschaften im Frühjahr 2016 qualifizieren.

Knappe Zeitvorgabe

Die Kandidaten sind aufgrund einer Mindestnote 5 im überbetrieblichen Kurs für die Thurgauer Meisterschaften selektioniert worden. «Der Weg bis an die Berufsweltmeisterschaften WorldSkills 2017 in Abu Dhabi ist noch lang. Es folgen jetzt noch die Regionalauscheidungen und die Schweizermeisterschaften im Frühjahr 2016», erklärte Chef Instruktor Thomas Arpasi am Rande des Wettkampfes. Zusammen mit seinem Instruktor Kollegen Roman Högger betreute er die Jungmaurer an den beiden Tagen in der Maurerlehrhalle in Sulgen. Die Meisterschaft begann am ersten Morgen mit dem Planlesen und dem Aufzeichnen des Objektes im Massstab 1:1 sowie dem Fräsen. Das mittelschwere Objekt, einen Hammer und einen Knoten, hatte Chef Instruktor Thomas Arpasi entworfen. Dieses mussten die Kandidaten im Verlaufe von 15 Arbeitsstunden fertig erstellen. Dass bedeutete, dass den Teilnehmern für das Aufzeichnen, Fräsen und Mauern eines einzelnen Stein es nur gerade 4 Minuten und 20 Sekunden

zur Verfügung stand. Insgesamt galt es 210 Steine in verschiedenen Farben und Grössen zu verarbeiten. Das bedeutete einen enormen Zeitdruck. An der Regionalauscheidung und an der Schweizermeisterschaft wird das Schwergewicht dagegen auf dem Mauern liegen. In Sulgen waren die besten zehn Thurgauer Maurerlehrlinge und Jungmaurer am Start. «Alle Teilnehmer erfüllten die Aufgaben ruhig und konzentriert und erbrachten überdurchschnittliche Leistungen», lobte der Chef Instruktor. Für eine gestrenge Taxierung und Bewertung sorgten Arpasi und Roman Högger zusammen mit Martin Rüti. Letzterer war 2011 Teilnehmer an den WorldSkills in London. Die erfahrenen Baufachleute bewerteten die Massgenauigkeit, die Ausführung sowie das Gesamtbild, welches harmonisch sein und mit den Planvorlagen übereinstimmen musste.

Selektion für die besten drei

Die Spannung war gross, als am Freitagabend die jungen Berufsleute zusammen mit den Teilnehmern an der Herbstversammlung des Thurgauischen Baumeister-Verbandes sowie Eltern und Freundinnen auf die Bekanntgabe der Resultate warteten. Verbandspräsident Mathias Tschanen freute sich, dass die Kantonsmeisterschaften in der Lehrhalle problemlos verlaufen sind. Er durfte die folgenden



Verbandspräsident Mathias Tschanen gratuliert Andrin Lutz zum Titel.

Resultate bekannt geben: 1. Andrin Lutz (Haltiner Bauunternehmen AG, Münchwilen) 123 Punkte, 2. Fabio Fisch (Tschanen AG Bauunternehmung, Müllheim) sowie David Grob (H. Bachmann AG Bauunternehmung, Aadorf), je 115 Punkte, 4. Raphael Koch (Schnyder Bau und Dach GmbH, Mauren) 102 Punkte, 5. Marc Loher (Stutz AG Bauunternehmung, Frauenfeld) 100 Punkte, 6. Jules Gschwend (Wanzenried Bau AG, Weinfelden) 98 Punkte, 7. Flavio Früh (Ernst Herzog AG, Frauenfeld) 95 Punkte, 8. Enis Zogu (Stutz AG, St. Gallen), 87 Punkte, 9. Damian Schmid (Haltiner Bauunternehmen AG, Münchwilen) 62 Punkte, 10. Stefan Bichsel (Hofstetter Bau AG, Eggethof) 58 Punkte. Selektioniert für die Ausscheidung der Region 3 haben sich somit Andrin Lutz, Fabio Fisch und David Grob. Die Selektion für die Ausscheidung der Region 3 haben sich somit Andrin Lutz, Fabio Fisch und David Grob geholt. *Werner Lenzin* ■

SwissSkills als neue Herausforderung

Wie fühlst Du Dich als bester Maurer des Kantons Thurgau?

Andrin Lutz: Sehr gut! Es ist toll, wenn man in seinem Beruf einen solchen Erfolg feiern kann und ich denke, ich darf auch ein bisschen stolz auf meine Leistung sein. Meine Familie, meine Freunde, meine Chefs und meine Arbeitskollegen haben sich gemeinsam mit mir gefreut und natürlich zum Titel gratuliert.

Wie hast Du Dich auf die Meisterschaften vorbereitet? Wie hoch war Dein Zeitaufwand?

Andrin Lutz: Ich habe mich nicht speziell vorbereitet. Die ÜK-Kurse während meiner Lehrzeit waren für diese Aufgabe eine gute Vorbereitung. Joël Gasser, einer meiner Arbeitskollegen, er hat den Titel als bester Thurgauer Maurer vor drei Jahren errungen, konnte mir einige gute Tipps geben, was mir ebenfalls sehr geholfen hat.

Denn dadurch wusste ich in etwa, was auf mich zukommt und somit war ich auch nicht besonders nervös.

Warum hast Du den Maurerberuf erlernt? Die meisten jungen Leute wollen doch heute ins Büro.

Andrin Lutz: Für mich kam nur ein Beruf in Frage, der mich körperlich fordert und bei dem ich auch draussen arbeiten kann. Mir ist auch wichtig, dass ich am Abend sehen kann,

was ich den Tag über geschaffen habe. All das bietet der Maurerberuf. Als Grundausbildung ist er optimal. Es stehen mir jetzt so viele Wege offen und nach drei Jahren Lehrzeit bin ich sogar in der Lage, ein eigenes Haus fast im Alleingang zu bauen. Somit profitiere ich dereinst also auch privat vom Maurerberuf.

Du hast Deine Lehrzeit bei der Firma Haltiner Bauunternehmen in Münchwilen absolviert. Wie war die Lehre und kannst Du sie anderen Jugendlichen weiterempfehlen?

Andrin Lutz: Wie ich ja bereits gesagt habe, bin ich vom Maurerberuf begeistert und kann ihn jedem empfehlen. Man glaubt kaum, wie vielseitig und spannend die Tätigkeiten sind. Die Lehre bei der Firma Haltiner hat mir wirklich gefallen. In diesem Kleinbetrieb bin ich vom ersten Tag an ins Team integriert worden und die Kollegialität schätze ich sehr. Besonders gefällt mir die Abwechslung. Das eine Mal erledige ich eine kleine Flickarbeit in einem privaten Haushalt und das andere Mal lege ich bei einem kompletten Hausbau mit Hand an. Zudem musste ich schnell selbstständig arbeiten und durfte schon in der Lehre Verantwortung übernehmen. Dass ich nach dem erfolgreichen Abschluss im Lehrbetrieb geblieben bin, ist das beste Zeichen, dass es mit bei der Firma Haltiner sehr gut gefällt.

Was hast Du Dir für die Regionalmeisterschaften vorgenommen?

Andrin Lutz: Wenn ich ehrlich bin, habe ich überhaupt nicht damit gerechnet, an den Thurgauer Meisterschaften den Titel zu gewinnen.

Nun hat mich aber der Ehrgeiz gepackt, denn wenn ich etwas in Angriff nehme, dann richtig! Ich werde also an den Ausscheidungen mein Bestes geben, denn mein grosses Ziel ist es jetzt, die Qualifikation für die nächsten Swiss-Skills zu schaffen. Das dies noch ein weiter, beschwerlicher und schwieriger Weg ist, ist mir natürlich bewusst.

Wie siehst Du Deine berufliche und private Zukunft?

Andrin Lutz: Ab nächstem Sommer werde ich während eines Jahres die BMS besuchen. Zusammen mit meinem Lehrabschluss stehen mir dann viele Türen offen. Die Ausbildung

zum Bauführer ist dann sicher eine prüfungswerte Option und ebenfalls könnte ich mir vorstellen, dereinst ein eigenes Geschäft zu gründen. Gerne möchte ich aber auch noch etwas von der Welt sehen, als Fernziel eine Familie gründen und als gelernter Maurer natürlich ein eigenes Haus bauen. Vorerst freue ich mich auf die BMS. Der Stoff ist zwar sehr anspruchsvoll, ich kann dann aber während dem BMS-Jahr einen Grossteil meiner Zeit frei einteilen. Da bleibt mir dann hoffentlich etwas mehr Zeit für meine Hobbys Fussballspiel, Snöben, Wasserskifahren auf dem Bodensee und Zeit mit meinen Freunden verbringen.

Interview: Peter Mesmer



Andrin Lutz konzentriert bei der Arbeit.

Weihnachtsaktivitäten im Thurgau

Die Thurgauer Detaillisten stimmen ihre Kundinnen und Kunden mit diversen Aktionen auf Weihnachten ein. Mit viel Engagement werden folgende Anlässe und Aktionen organisiert:

Amriswil

In Amriswil findet vom 19. bis 23. November 2014 vor dem Pentorama ein Adventmarkt statt. Unter www.awa-amriswil.ch sind alle Aktivitäten aufgeführt. In der Adventszeit werden jeweils Donnerstags und Freitags Lose an die Kunden verteilt. Jedes zehnte Los gewinnt einen Zopf, welcher am Samstag direkt beim Bäcker abgeholt werden kann. Am 21. Dezember 2014 führen die Amriswiler Fachgeschäfte einen verkaufsoffenen Sonntag durch. Der «Kunde des Jahres» wird ebenfalls im Dezember gewählt.

Frauenfeld

Zum 16. Mal wird Frauenfeld zur romantischen Weihnachtsstadt. Vom 19. bis 21. Dezember laden die Frauenfelder zum Weihnachtsmarkt

ein. Am 21. Dezember öffnen die Fachgeschäfte ihre Türen für den Sonntagsverkauf. Unter www.weihnachtsmarkt-frauenfeld.ch finden Sie weitere Informationen sowie das Detailprogramm.

Kreuzlingen

In Kreuzlingen findet vom 12. bis 14. Dezember 2014 der Weihnachtsmarkt «Chrüzlinger Störnäzauber» statt. Unter www.facebook.com/staernezauber ist das Detailprogramm mit musikalischen Darbietungen, Störnäzauber-Bar etc. ersichtlich. Verkaufsoffene Sonntage sind am 14. und 21. Dezember 2014 von 12.00 bis 17.00 Uhr.

Romanshorn

Zur Einstimmung in die Adventstage kann der Weihnachtsmarkt in Romanshorn vom 27. bis 30. November 2014 besucht werden. Diverse Chöre, der Samichlaus mit Schmutzli sowie eine Schellengruppe sind nur ein Teil des vielfältigen Programms.



Weinfelden

Auch in Weinfelden findet am 13. und 14. Dezember 2014 ein Adventmarkt statt. Vom 29. November bis 24. Dezember 2014 kann an einem Adventswettbewerb teilgenommen werden.

Flyer liegen in den Fachgeschäften auf. Am 6., 13. und 20. Dezember 2014 kann gratis im Zentrum von Weinfelden parkiert werden.

Nutzen Sie die Gelegenheit und lassen Sie sich an den einzelnen Anlässen auf Weihnachten einstimmen.

Baumeister wollen Berufsnachwuchs sichern

Der Thurgauer Baumeister-Verband setzt sich dafür ein, dass der Thurgau weiterhin ein attraktiver Arbeits- und Wohnraum bleibt. Präsident Mathias Tschanen beleuchtete das Raumkonzept Thurgau.



Präsident Mathias Tschanen (links) verabschiedete Geschäftsführer Ivo Bosshard.

«Die unselige Kartellgesetzrevision ist vom Tisch und nach dem Abbruch der Revision können die Arbeitsgemeinschaften in der Baubranche aufatmen, denn es ändert sich nichts», begrüßte Präsident Mathias Tschanen die Thurgauer Baumeister in der Lehrhalle Sulgen. Die 53 anwesenden Baumeister gedachten ihres kürzlich verstorbenen Ehrenmitgliedes Ernst Herzog aus Frauenfeld.

Kein Anlass für höhere Löhne

Mit Blick auf die aktuelle Lohnfrage teilte der Präsident mit, dass der Schweizerische Baumeister-Verband sich mit gutem Gewissen für eine Nullrunde stark machen dürfe. «Die Reallohnerhöhung der letzten fünf Jahre beträgt 5.6 Prozent und die Prognose für 2015 gibt keinen Anlass für eine generelle Lohnerhöhung», sagte Tschanen. Er wies darauf hin, dass der Zentralvorstand des Schweizerischen Baumeisterverbandes einstimmig beschlossen hat, die laufenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften Unia und Syna abzubrechen. «Der Verband ist nicht bereit weiter zu verhandeln, solange die Unia mit ihrer sogenannten Fachstelle Risikoanalyse eigenhändig und unilateral Baufirmen überprüft», sagte Tschanen.

Visionen 2015

Einstimmig sagten die Baumeister dreimal Nein zu den bevorstehenden Abstimmungsvorlagen über die Pauschalbesteuerung, die Gold-Initiative und die radikale Zuwanderungsbeschränkung. Als wichtig bezeichnete

der Verbandspräsident das Raumkonzept für die weitere Zukunft des Kantons. Dieses gliedert sich in die zwei grossen Räume Frauenfeld und Kreuzlingen sowie vier kleinere Räume. «Den Anteil an Kleinräumen sollte man im Thurgau beibehalten», fordert Tschanen. Sein Fazit: Die Entwicklungen in den Gemeinden gilt es zu beobachten und das Interesse der Baumeister zu deponieren. Diese werden ihre Ansätze dem Raumplanungsamt als Vernehmlassung oder Input mitteilen.

Neuer Geschäftsführer gesucht

Aktuelles gab es aus dem Verband zu berichten, Ivo Bosshard hat seine Anstellung als Geschäftsführer gekündigt und wird eine neue Herausforderung bei einer Strassenbaufirma annehmen. Zurzeit ist man mit verschiedenen Kandidaten im Gespräch und der Vorstand hofft, dass noch vor Weihnachten eine Lösung präsentiert werden kann. Neu wird im Dezember Connie Krüsi-Krüse als neue Sachbearbeiterin ihre Tätigkeit auf der Geschäftsstelle aufnehmen. Ad Interim leitet Doris Fernandez-Frehner die Geschäftsstelle. Der scheidende Geschäftsführer Ivo Bosshard informierte zusammen mit dem Präsidenten über die Visionen des Thurgauischen Baumeister-Verbandes für die kommenden fünf Jahre. Diese beinhalten die Sicherung des Berufsnachwuchses auf allen Ebenen sowie die Dienstleistungen auf der Geschäftsstelle. Die Visionen will man umsetzen und als geeignetes Informationsinstrument für die

Mitglieder bereitstellen. Ferner bemüht man sich, mit Interessenvertretungen in der Politik Einfluss zu nehmen und vermehrt Baumeister in die Gemeinde- und Kantonsparlamente zu beordern. Diesbezügliche Unterstützung erhält der Verband dabei in der Person von des bekannten Kommunikationsberaters und Politikern Ivan Rickenbacher. Gemäss den Ausführungen des Geschäftsführers stehen auch für das kommende Jahr die verschiedensten Kursangebote im Programm und gesucht werden Vorschläge für ein Projekt im Zusammenhang mit der Landwoche 2016.

Werner Lenzin ■

Mobilität Thurgau

Im zweiten Teil der Versammlung informierte Sascha Bundi, stellvertretender Abteilungsleiter Planung und Verkehr beim Kantonalen Tiefbauamt, über das Thema Mobilität Thurgau BTS/OLS. Er unterstrich dabei die Forderung diverser Kantone und Verbände: Ohne Netzbeschluss kein nationaler Agglomerationsfonds. Den Baustart im Bereich Oberthurgau sieht Bundi aller frühestens ab 2018/2020 und mit einer Fertigstellung kann bis 2030 gerechnet werden. «Mit einer Tieflage will man an verschiedenen Orten dem Lärm- und Landschaftsschutz gerecht werden», betonte Bundi.

Schweizer Powerplay mit «Printed in Switzerland»

Mit einer umfangreichen Werbekampagne, unterstützt durch bekannte Schweizer Unternehmen, wird das Label «Printed in Switzerland» in den kommenden Wochen einer breiten Öffentlichkeit bekanntgemacht.

Rivella, Coop, Ragusa, Mobiliar, Raiffeisen, Victorinox. Diese Unternehmen werden in den nächsten Wochen im Rahmen einer nationalen Kampagne auf Plakaten, in Inseraten und im Fernsehen auf SRF 1 folgende Botschaft verkünden: «Wir beziehen unsere Druckdienstleistungen bei Schweizer Unternehmen.» Zusammen mit der Aktion wird auch das Label «Printed in Switzerland» einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Dieses Label steht für die Vorzüge von Schweizer Druckdienstleistungen.

Kleine Auflagen – aktuelle Kampagnen

Die Verantwortlichen von Rivella, Coop, Ragusa, Mobiliar, Raiffeisen, Victorinox haben längst begriffen, dass die reinen Herstellungskosten für Drucksachen nicht die Hauptursache dafür sind, dass ein Marketingbudget als zu teuer empfunden wird. Sie wissen, dass man Drucksachen nicht billig, sondern bedarfsgerecht einkaufen sollte. Statt im Ausland billig hergestellte Grossauflagen zu beziehen, von denen ein Grossteil nach einem Jahr entsorgt werden muss, weil er nicht mehr aktuell ist, lassen die genannten Unternehmen lieber in kürzeren Abständen kleine, dafür stets aktuelle Auflagen anfertigen. Rivella, Coop, Ragusa, Mobiliar, Raiffeisen, Victorinox wissen genau, dass ihr lokaler oder regionaler Druckpartner ihre Nachfrage nach bedarfsgerechten Drucksachen jederzeit abdecken kann. Diese Unternehmen schätzen auch die Tatsache, dass Schweizer Druckdienstleister in hohem Ausmass junge Berufsleute ausbilden und damit einen wertvollen volkswirtschaftlichen Beitrag leisten. «Printed in Switzerland» hat nichts mit Heimatschutz zu tun. Vielmehr profitieren hier verantwortungsvolle, zukunftsgerichtete und leistungsstarke Partner voneinander.

Hintergrundinformationen

«Printed in Switzerland» ist das Qualitäts- und Herkunftssiegel für Drucksachen aus der Schweiz. Das Label wurde unter der Federführung von viscom entwickelt und steht der grafischen Industrie zum freien Gebrauch zur Verfügung. Auftraggeber und Hersteller bekennen mit dem Label Farbe für Drucksachen aus der Schweiz. Die Qualitätsmarke «Schweiz» verfügt weltweit über einen ausgezeichneten Ruf. Darum ist «Printed in Switzerland» mehr als nur irgendein Label. Es steht für Premiumprodukte, hergestellt auf höchstem Niveau. Auf diese Weise werden Arbeitsplätze in KMU und in Industriebetrieben nachhaltig gefördert und unterstützt. ■

viscom

Mit rund 750 Mitgliedsfirmen ist viscom der führende Arbeitgeber- und Unternehmerverband der grafischen Industrie der Schweiz. Der Wirtschaftssektor generiert pro Jahr 4,5 Milliarden Franken Wertschöpfung, beschäftigt rund 20 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bildet über 1500 Lernende aus. viscom umfasst klassische Printunternehmen sowie Firmen, die in den Bereichen Konzeption, Gestaltung, Herstellung und Verbreitung aufbereiteter, sichtbarer Information tätig sind.



Victorinox
druckt in
der Schweiz

 www.printed-in-switzerland.com **printed in switzerland**

GEWERBE
THURGAU

TGVaktuell

6 × im Jahr

Spannende News aus dem Kantonalen Gewerbe!

Ein vorbildlicher Ausbildungsbetrieb

Die Firma Friess AG Metallbau in Münchwilen ist ein Familienunternehmen in der vierten Generation. Sie vereint auf eindruckliche Art und Weise Tradition und Erfahrung aus mehr als 100 Jahren Metallverarbeitung, moderne Technologie und kunstvolles Handwerk.

Im traditionsreichen Betrieb von Peter Friess arbeiten mittlerweile 22 Angestellte, davon vier Lehrlinge. Die 1899 gegründete Firma war ursprünglich eine Huf- und Wagenschmiede. Diverse Veränderungen in den vergangenen 100 Jahren verwandelten das Unternehmen bis heute in einen kompetenten Partner für klassische Metallbauten aller Art. Neben der Metallverarbeitung nimmt auch die Planung und Montage einen grossen Stellenwert im modernen Betrieb ein. Neben Erfahrung und Knowhow kann die Friess Metallbau AG auch mit herausragender Kundenbetreuung punkten.

Diverse Möglichkeiten

Die Friess AG Metallbau weiss aber nicht nur mit hervorragendem Handwerk und moderner Technik zu überzeugen, sie bildet auch seit jeher Fachkräfte im Bereich Metallbau aus. Neben Metallbauern/Metallbauerinnen EFZ und Metallbaukonstrukteuren/Metallbaukonstrukteurinnen EFZ bietet der Betrieb, wie andere Firmen auch, die zweijährige Ausbildung zum Metallbaupraktiker oder zur Metallbaupraktikerin EBA an. Diese ermöglicht es Schulabgängern, welche den Herausforderungen einer anspruchsvolleren Lehre nicht gewachsen scheinen, eine an ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse angepas-

te Ausbildung zu absolvieren. Nach bestandener Abschlussprüfung der zweijährigen Lehre können die Absolventen, sofern es die Situation zulässt und die nötigen Grundkenntnisse vorhanden sind, eine Zusatzlehre zum Metallbauer EFZ absolvieren. In diesem Fall steigt der Lernende im zweiten Ausbildungsjahr ein.

Interessante Ausbildung

Die Ausbildung zum Metallbauer dauert vier Jahre, ist vielseitig und spannend. Nicht nur lernt der Auszubildende diverse Materialien kennen, auch die verschiedenen Tätigkeiten machen den Beruf reizvoll. Neben dem nötigen Interesse, handwerklichem Geschick und Teamfähigkeit ist auch körperliche Fitness eine wichtige Voraussetzung. Unterrichtet werden die angehenden Metallbauer aber auch in Fächern wie Betriebswirtschaft, Betriebsorganisation und Logistik. Der Ausbildungsgang Metallbaupraktiker EBA überschneidet sich in vielen Belangen mit demjenigen zum Metallbauer. Die Kenntnisse sind aber weniger vertieft und das schulische Niveau etwas tiefer.

Flexibler Arbeitgeber

Einer, der von den vielseitigen Möglichkeiten in der Metallbaubranche profitiert, ist der

19-jährige Manuel Kast. Der ambitionierte Spitzensportler ist Kunstturner aus Leidenschaft und Mitglied des erweiterten Nationalkaders. Im Regionalen Leistungszentrum in Wil trainiert er rund 18 Stunden pro Woche. Die Ausbildung zum Metallbaupraktiker ermöglichte ihm, das enorme Trainingspensum auch während seiner Lehre aufrechtzuerhalten.

Die zweijährige Ausbildung zum Metallbaupraktiker hat er mittlerweile abgeschlossen und er nimmt nun die Zusatzausbildung zum Metallbauer EFZ in Angriff. Dabei geniesst das junge Turntalent weiterhin die grosszügige Unterstützung von seinem Arbeitgeber. Für die Teilnahme an Trainingslagern oder Kaderzusammenzügen kommt ihm die Friess AG stets verständnisvoll entgegen. Die bereits absolvierte Lehre wird ihm die bevorstehende Lehrzeit erleichtern und ermöglicht ihm, so weiterhin seinen Traum vom Spitzensport zu leben. «Wir bilden in unserem Betrieb zum ersten Mal einen Spitzensportler aus, bis anhin haben wir nur positive Erfahrungen gemacht. Manuel macht seine Arbeit toll, wir sind sehr zufrieden mit ihm», lobt Geschäftsinhaber Peter Friess.

Annika Frei



Der 19-jährige Manuel Kast zeigt sowohl bei der Arbeit als auch beim Sport vollen Einsatz, was vor allem seinen Lehrmeister freut.

Mediathur übernimmt Vermarktung des TGV aktuell

Unser Publikationsorgan TGV aktuell erlebt im Bereich der Inserateverwaltung eine Umstrukturierung: Die Mediathur GmbH aus Weinfelden wird ab dem 1. Januar 2015 für die erfolgreiche Vermarktung des TGV aktuell verantwortlich zeichnen.

Der Thurgauer Gewerbeverband hat sich entschieden, die Vermarktung der Anzeigen für das TGV aktuell an die Werbeagentur Mediathur GmbH in Weinfelden per 1. 1. 2015 zu übertragen. Über diesen Entscheid sind Roland Friedl, Inhaber und Geschäftsführer und Natalie Stauffer, Anzeigenleiterin der Mediathur, sehr erfreut. Mit viel Engagement und einer ganzheitlichen werbestrategischen Denkweise haben sie ihre Arbeit bereits aufgenommen.

Langjährige Erfahrung

Roland Friedl sieht sich mit der Vermarktung des TGV aktuell nicht als separates Gebilde, sondern als integrierter Bestandteil des Gewerbeverbandes Thurgau. Erklärtes Ziel ist es, für Inserentinnen und Inserenten einen spürbaren Mehrnutzen zu generieren und dadurch den Gewerbeverband als wichtiges und zentrales

Organ im Kanton Thurgau zu stärken. Eine wichtige Funktion dies zu erreichen, wird der Möglichkeit der vermehrten Firmen- und Produktpräsentation über wirksame re-



Die Verantwortlichen für die Vermarktung des TGV aktuell: Roland Friedl, Geschäftsführer Mediathur GmbH, Natalie Stauffer, Anzeigenleiterin/Kundenberaterin Mediathur GmbH und Marc Widler, Geschäftsführer TGV freuen sich auf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

daktionelle Beiträge beigemessen. In Kombination mit Inseraten bietet die Mediathur GmbH den Gewerbetreibenden auch das Verfassen redaktioneller Beiträge an. Damit

sich nun als Anzeigenleiterin und Kundenberaterin der Mediathur GmbH auf den Kontakt mit den Gewerbetreibenden aus dem Kanton Thurgau.

wird unter anderem die mediale B-to-B-Kommunikation unter den Gewerbetreibenden verstärkt. Der ausgewiesene Kommunikationsfachmann Friedl weiss von was er spricht, ist er doch seit über 25 Jahren erfolgreich in der Werbebranche für namhafte Firmen im Thurgau tätig. Viele seiner Ideen und Beratungsergebnisse wurden von renommierten Unternehmungen aufgenommen und umgesetzt.

Die Mediathur GmbH, Agentur für analoge und digitale Medien, ist eine Tochterunternehmung der friedl id Werbeagentur ASW mit Sitz in Weinfelden, welche auch für die Herausgabe des Weinfelder Anzeigers verantwortlich zeichnet, mit welcher Friedl seit 2011 ein erfolgreiches Standortmarketing für das regionale Gewerbe betreibt. Zum Erfolg dieser Regionalzeitung hat auch Natalie Stauffer wesentlich beigetragen. Sie freut

SAVE THE DATE!

Der Thurgauer Gewerbeverband, die Industrie- und Handelskammer Thurgau, die Thurgauer Ärztesgesellschaft, die Thurgauer Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie sowie das Sozialversicherungszentrum Thurgau laden Sie ein, sich den

Donnerstag, 18. Juni 2015, 15–19 Uhr für die Veranstaltung

**«Psychische Erkrankungen und Arbeitsalltag – was jetzt?
Eine interdisziplinäre Herausforderung»**

im Thurgauer Hof, Weinfelden

zu reservieren. Die Wiedereingliederung von psychisch Kranken in den Arbeitsalltag stellt eine interdisziplinäre Herausforderung dar, die nur durch Zusammenwirken von Arbeitgebern, Behandlern, Versicherten und Eingliederungsspezialisten der IV gelingen kann. Hierfür soll die Veranstaltung den Blick schärfen und erfolgreiche Wiedereingliederungskonzepte aufzeigen.



Präsidentenkonferenz ab sofort frei in den Wahlempfehlungen

Die Präsidentenkonferenz des Thurgauer Gewerbeverbandes hat das bestehende Wahlreglement ausser Kraft gesetzt, um für zukünftige Wahlen die Unterstützung individueller gestalten zu können.



Einstimmig beschlossen die Verbandspräsidenten die Abschaffung des Wahlreglements.

Die Vertreter der kantonalen Berufsverbände und örtlichen Gewerbevereine versammelten sich Ende Oktober unter der Leitung ihres Präsidenten Hansjörg Brunner zur Parolenfassung in der Mosterei Möhl in Arbon. Ständerat Roland Eberle präsentierte im ersten Teil der Veranstaltung die nationalen Abstimmungsvorlagen und warb dreimal für ein Nein am 30. November 2014. Die Versammlung folgte Eberles Empfehlungen und beschloss für alle drei Vorlagen einstimmig die Nein-Parole.

Ein bescheidener 53. Platz

Im zweiten Teil blickte Brigitte Kaufmann, Bereichsleiterin Politik beim TGV, auf die bevorstehenden National- und Ständerats-

wahlen im kommenden Jahr voraus. Welche Voraussetzungen Kandidatinnen und Kandidaten erfüllen müssen, wenn sie vom Gewerbeverband Wahlunterstützung erhalten wollen, ist in einem Wahlreglement festgehalten. Dieses Wahlreglement wurde schon mehrfach angepasst und gab trotzdem immer wieder Anlass zu Diskussionen. 2013 hat der Schweizerische Gewerbeverband SGV ein Rating veröffentlicht, welches über das Abstimmungsverhalten der Parlamentarier in gewerberelevanten Geschäften Aufschluss gibt. Der erste Thurgauer Nationalrat rangiert in diesem Rating nur gerade auf dem bescheidenen 53. Platz und dabei handelt es sich erst noch um einen Vertreter des Bauernverbandes.

Ein Gewerbevertreter nach Bern

Kaufmann beantragte deshalb der Versammlung, das Wahlreglement ausser Kraft zu setzen und zukünftig auf Antrag des Kantonalvorstandes die Wahlunterstützung individuell durch die Präsidentenkonferenz zu beschliessen. Damit sei sichergestellt, dass die Mittel und Ressourcen des Gewerbeverbandes nur für echte Gewerbevertreter eingesetzt werden. «Der Thurgauer Gewerbeverband muss seine Kräfte optimal bündeln und alles daran setzen, um ab 2015 wieder einen Gewerbevertreter ins nationale Parlament entsenden zu können», begründete Kaufmann ihr Ansinnen. Die Präsidentinnen und Präsidenten folgten ihrem Antrag diskussionslos und einstimmig.

Marc Widler ■

Rico Kaufmann, Vizepräsident TGV

«Mit dem abgeschafften Wahlreglement besitzt der Gewerbeverband jetzt die Kompetenz, Kandidatinnen und Kandidaten zu unterstützen, die einen eindeutigen gewerblichen Hintergrund aufweisen. Erstmals wird der TGV-Vorstand der Präsidentenkonferenz entsprechende Wahlempfehlungen für die National- und Ständeratswahlen 2015 unterbreiten. Es ist für unsere Zukunft wichtig, dass sich Gewerbevertreter in Bern für unsere Anliegen einsetzen. Dabei ist entscheidend, dass sich die Stimmen aus dem Gewerbe auf diese Kandidatinnen und Kandidaten konzentrieren.

Mosterei Möhl AG

Vor der Präsidentenkonferenz gaben die Gastgeber Ernst und Markus Möhl Einblick in die über 100jährige Geschichte und in die Saftproduktion ihrer Firma, welche Ende Oktober zur Erntezeit auf Hochtouren lief.

Seit über 100 Jahren ist die Familie Möhl an der St.Gallerstrasse 213 in Arbon als Familienunternehmen im Mostereibereich tätig. Die Mosterei ging aus einem landwirtschaftlichen Betrieb hervor, dem bereits 1895 eine Kundenmosterei angegliedert war. Heute ist die Mosterei Möhl AG noch die einzige Mosterei in der Ostschweiz, die in Produktion, Verkauf und Werbung selbständig geblieben ist. Sie wird in der vierten Generation von Ernst und Markus Möhl geführt und beschäftigt 60 Mitarbeitende. Verkaufsstellen: Möhl Arbon, Getränkehandel, Coop, Spar, Landi, Migros. Zu den traditionellen Möhl-Produkten gehört der Saft vom Fass, ein trüber Apfelwein, welcher im Eichenfass drei Monate gelagert wird, bevor er mit 30 Prozent süssem Apfelsaft gemischt wird. Im Holzfasskeller stehen dazu 26 Holzfässer mit einem Fassvermögen von bis zu 20 000 Litern zur Verfügung. In den letzten Jahren ergänzte die Firma ihr Sortiment mit «Swizly» (Apfelwein mit Holunderblütensirup), Sirup (60% Apfelsaft mit 40% Passugger-Mineralwasser), alkoholfreier Apfelwein «Saft vom Fass» und «fifty fifty» (halb Apfelsaft, halb Orange).



Tägliche Produktion: 65000 Flaschen à 1.5 Liter.

Erfolgserlebnis mit neuer Software

Zeit ist Geld. Die Betriebssoftware spielt eine zentrale Rolle in sämtlichen Prozessen einer Unternehmung – und eines Verbandes. Der TGV holte sich bei der Evaluation der neuen Software Daniel Goldinger, von der Goldinger IT GmbH, zur Unterstützung ins Boot.

Solange alles funktioniert spricht niemand davon. Sobald jedoch eine Funktion ausfällt oder auf Daten nicht zugegriffen werden kann, herrscht der Ausnahmezustand. Die Betriebssoftware ist nicht ohne Grund das Herz aller Prozesse einer Unternehmung. Sie trägt wesentlich zum Erfolg aller Abläufe bei. «Ein exaktes Pflichtenheft ist die elementare Grundlage um sich für eine neue Software entscheiden zu können», erklärt Daniel Goldinger. «Je exakter dieses aufgestellt wird, desto geringer sind die Folgekosten und ungeschöne Überraschungen.»

Die Frage nach der Haftung

Bei der Evaluation einer neuen Betriebssoftware lohnt es sich, neben dem Pflichtenheft mit einer Entscheidungsmatrix zu arbeiten. Die wichtigsten Kriterien werden darin aufgelistet und bewertet. Beim TGV waren insbesondere die Flexibilität der Datenstruktur, die Langfristigkeit der Software sowie

die Supportmöglichkeiten wichtige Entscheidungskriterien. Hinzu kommt die genaue Betrachtung der möglichen Anbieter. «Ich empfehle genau zu prüfen, wo die Daten gelagert werden», so Goldinger. Oft würden diese im Ausland gelagert, der Betreiber übernimmt keine Haftung und im Rechtsfall stehe der Nutzer mit abgesägten Hosen da. Es lohne sich darum, genau nachzufragen und nach Möglichkeit eine Lösung zu wählen, bei der die Daten in der Schweiz aufbewahrt werden.

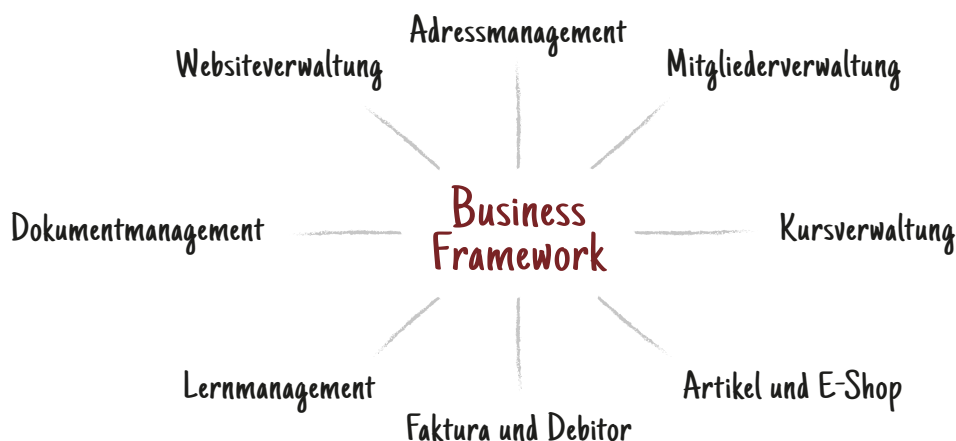
Browser-Lösung für TGV

Ein grosses Anliegen des TGV war es, eine Lösung zu finden, die den komplexen Anforderungen an das CRM gerecht wird. Denn eine Person kann mehrere Funktionen erfüllen. Zudem sollte es möglich sein, von überall her auf die Daten zugreifen zu können. Mit der internetbasierten Software von Tocco fand der Verband eine nachhaltige Lösung.



Daniel Goldinger

gründete im 2005 die Goldinger IT GmbH. Er und seine Mitarbeitenden sind auf den umfassenden Cloud-Service im Infrastrukturbereich spezialisiert. Dank seiner langjährigen Erfahrung im IT-Umfeld kann er selbst bei komplexen Projekten aus dem Vollen schöpfen. Beratend oder durchführend steuert er IT-Projekte erfolgreich zum Ziel und übernimmt auch kompetent die Nachbetreuung oder den Support.



Goldinger IT GmbH
Hasenbühlstrasse 6
8500 Frauenfeld
Telefon 0800 224 224
info@goldingerit.ch
www.goldingerit.ch

Neue Adressverwaltung im Einsatz

Seit Ende Oktober ist auf der Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes eine neue Adressverwaltungssoftware im Einsatz. Die Applikation wird den erhöhten Anforderungen an die Adressverwaltung im Verbandsmanagement gerecht.

Noch im vergangenen Jahr gab der Vorstand das Projekt frei, auf der Geschäftsstelle die bestehende Adressverwaltung abzulösen. Die bisherige Lösung wurde 2006 als ERP-System eingeführt, wurde jedoch im Bereich der Adressverwaltung den besonderen Anforderungen im Verbandswesen nie gerecht. «Wir mussten Adressgruppen über standardisierte Notizen erfassen und parallele Excel-Tabellen führen», erklärt Sonja Felix, Leiterin Finanzen

und Administration und damit verantwortlich für die Adressverwaltung auf der Geschäftsstelle des TGV.

Umfassende Evaluationsphase

Nach der Projektfreigabe wurden in einer umfangreichen Evaluationsphase verschiedene Anbieter und Produkte geprüft, welche zum Teil auch bei anderen kantonalen Gewerbeverbänden im Einsatz stehen. Unter-

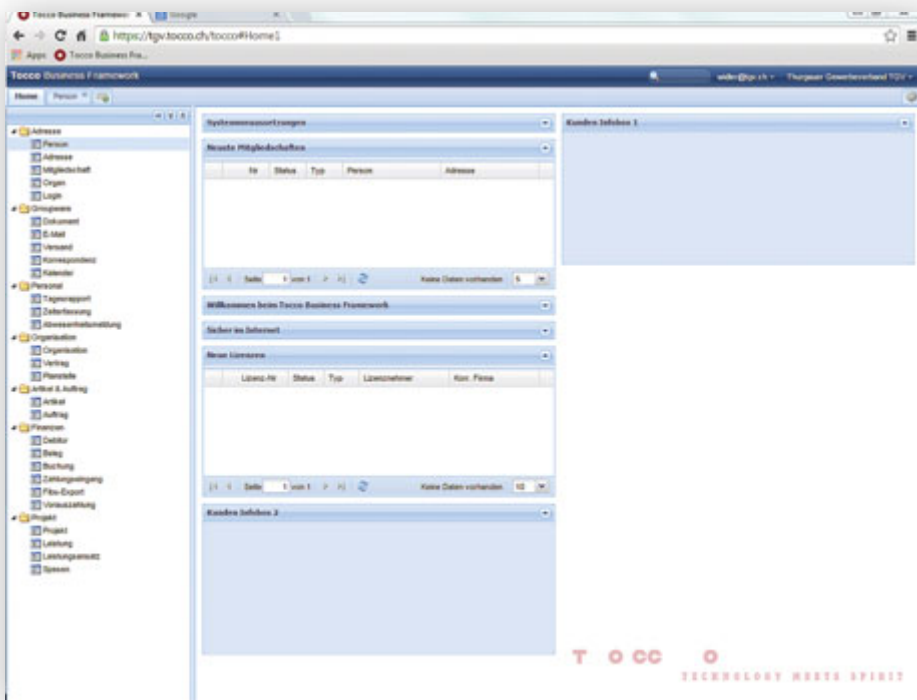
stützung erhielt das Projektteam in dieser Phase von Daniel Goldinger, welcher in beratender Funktion die Bedürfnisse des TGV in die IT-Sprache übersetzte und die zahlreichen Angebote in Bezug auf die Anforderungen kritisch hinterfragte. Dabei erwies sich das Adressverwaltungssystem der Firma Tocco AG aus Zürich als das Geeignetste.

Mehr Funktionen, keine Doppelspurigkeiten

«Mit der neuen Software können sämtliche Geschäftsfälle abgewickelt werden, ohne dafür doppelte Einträge zu führen. Zudem ermöglicht die neue Adressverwaltungssoftware sämtliche Funktionen, welche moderne CRM-Datenbanken beinhalten», beschreibt Sonja Felix die Vorteile der neuen Software. Damit können Fehlzustellungen in Zukunft auf ein Minimum reduziert und durch die Effizienzsteigerung die Projektkosten in wenigen Jahren amortisiert werden.

Nutzen für die Sektionen

Als nächster Schritt ist im kommenden Jahr die Erweiterung mit einem Extranet geplant. Mitgliederverbände erhalten einen Zugriff auf die Adressverwaltungssoftware und können jederzeit die aktuellen Adressdaten abrufen oder exportieren. Damit kann der Datenaustausch zwischen örtlichem Gewerbevereinen und kantonalen Berufsverbänden mit dem kantonalen Gewerbeverband vereinfacht und verbessert werden.



Das neue Adressverwaltungsprogramm bringt viele Vorteile.

Marc Widler

MASERATI GHIBLI
AB CHF 74'000.-

MASERATI
GHIBLI

Q4 AUCH MIT INTELLIGENTEM
Q4-ALLRAD-ANTRIEB
ERHÄLTICH

MASERATI GHIBLI DIESEL // 202 KW (275 PS) L V-MAX. 250 KM/H // 0 - 100 KM/H IN 6,3 SEK.
KRAFTSTOFFVERBRAUCH (L/100 KM): INNERORTS: 7,8 - AUSSERORTS: 5,0 - KOMBINIERT: 5,9
CO₂-EMISSION*: KOMBINIERT 159 G/KM - EFFIZIENZKLASSE C

*CO₂ IST DAS FÜR DIE ERDEWÄRMUNG HAUPTVERANTWORTLICHE TREIBHAUSGAS; DIE MITTLERE CO₂-EMISSION ALLER (MARKENÜBERGRIFFEND) ANGEBOTENEN FAHRZEUGTYPEN IN DER SCHWEIZ BETRÄGT 148 G/KM // UNVERGLEICHLICHE PREISLEISTUNG DER MASERATI (SCHWEIZ) AG

BÜTIKOFER AUTOITALIA AG
LANGFELDSTR. 77, 8500 FRAUENFELD
WWW.PASSIONEAUTO.CH

Partnerbetriebe unterstützen die berufliche Eingliederung

Politik und Gesellschaft fordern ein Engagement der Betriebe, um der Arbeitslosigkeit und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Im Spannungsfeld von sozialem Engagement, Wirtschaftlichkeit und Nachwuchsförderung werden immer wieder betriebliche Grenzen erreicht. Brüggli hat einen Lösungsansatz erarbeitet.

Brüggli in Romanshorn ist ein Ausbildungs- und Integrationsunternehmen mit rund 200 Lernenden aus allen Betriebsbereichen. Seit Jahren erarbeitet Brüggli Lösungen, die für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Kostenträger nachhaltig sind.

Rund 400 Firmen aus der ganzen Deutschschweiz beteiligen sich am Ausbildungsauftrag und unterstützen und erweitern den Ausbildungsprozess der Lernenden durch Praktikumseinsätze in den Partnerbetrieben. Das sind wichtige zusätzliche Lernfelder, welche die Lernenden im Brüggli speziell auszeichnen – oft mit nachweislichem Erfolg. So haben 2014 zum Beispiel der beste Produktionsmechaniker EFZ im Kanton Thurgau und der besten Informatiker EFZ im Kanton St. Gallen ihre Ausbildungen bei Brüggli absolviert.

Partner sind nicht alleine

Die Arbeitseinsätze in den externen Partnerbetrieben werden durch die Kostenträger unterstützt. Die Betriebe erhalten über eine zu vereinbarende Zeit Lernende, welche im Betrieb mitarbeiten und den Leistungsauftrag unterstützen. Der hohe Ausbildungsstand und die grosse Motivation der Lernenden werden durch die Partner immer wieder bestätigt.

Mancher Betrieb konnte durch die Zusammenarbeit mit Brüggli einen geeigneten Mitarbeiter rekrutieren und innerhalb der Ausbildung bereits auf die betrieblichen Anforderungen vorbereiten. Das ist eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Der gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Nutzen eines solchen Engagements ist übrigens Schwarz auf Weiss belegt: Brüggli erstellt jedes Jahr eine Sozialbilanz, die zeigt: Diese Form von Integrationsarbeit lohnt sich in jeder Hinsicht; mehr dazu auf www.brueggli.ch.

Es lohnt sich für alle

Das soziale Engagement wird durch die Zusammenarbeit mit Brüggli einfach und mit grossem praktischen Nutzen gelebt. Die Betriebe haben die Chance, durch die Praktikumseinsätze für Lernende unternehmerische Gesellschaftsverantwortung zu übernehmen – und dies ohne Risiko. Denn die Ausbildungsverantwortung bleibt in der Regel bei Brüggli. Der Partnerbetrieb wird in kritischen Situationen durch die Kostenträger und Brüggli unterstützt. Arbeitseinsätze werden durch den Jobcoach vorbereitet und begleitet. Der Partnerbetrieb und auch der Lernende haben dadurch eine

Ansprechperson, die anstehende Fragen klärt. Der Jobcoach kennt die verschiedenen Betriebsbereiche und nimmt auch die Interessen der Betriebe wahr. Im Vordergrund stehen die Arbeitsleistung und Fachkompetenzen.

Partnertag am Donnerstag, 19. März 2015

Brüggli organisiert jedes Jahr einen Partner- und Arbeitgebertag, an dem sich rund 100 Arbeitgeber aus der ganzen Deutschschweiz über die Möglichkeit der Zusammenarbeit austauschen und sich mit aktuellen Fachthemen auseinandersetzen. Dabei zeigen die Lernenden ihren Arbeitsplatz und laden die Tagungsteilnehmer ein, ihnen über die Schulter zu schauen.

Die Arbeitsassistenten haben das Ziel, neue Integrationspartner kennen zu lernen. Der Partnertag 2015 ist eine Plattform, um sich über die Möglichkeit der Zusammenarbeit zu informieren. Partnerbetriebe werden über ihre Erfahrungen berichten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung, arbeitsassistenten@brueggli.ch. Wer mehr wissen will, ist bei Markus Kümin, Leiter der Arbeitsassistenten von Brüggli, jederzeit willkommen: Telefon 071 466 94 20. ■



MX1
URBAN BUSINESS AREA

Erstvermietung Verkaufs- und Geschäftshaus in Frauenfeld
 55 - 4'000 m²
 Marthaler Immobilien AG
 052 728 95 00, www.multiplex1.ch

Zauberhafte Arboner Weihnachtsausstellung

Noch bis am Sonntag, 7. Dezember ist die 30. Arboner Weihnachtsausstellung geöffnet. Sie wurde nach der Einweihung des Seeparksaal ins Leben gerufen und ist für das Gewerbe und Handel das Aushängeschild im jährlichen Arboner Veranstaltungskalender.

Über 50 Aussteller aus Gewerbe und Handel präsentieren ihre Produkte und Dienstleistungen an der 30. Arboner Weihnachtsausstellung vom 3. bis 7. Dezember im Seeparksaal. Mit dem abwechslungsreichen Rahmenprogramm und dem Gastort Altamura, Region Apulien, wird den Besuchern eine weihnachtliche Ausstellung geboten.

Weihnachtliche Stimmung

Die Ausstellung präsentiert sich weihnachtlich: 50 Laternen beleuchten stimmungsvoll den Aufgang zum Seeparksaal und der Sternenhimmel mit den Christbäumen geben dem Saal ein festliches Ambiente. Gratis Punsch, musikalische Auftritte vom Ensemble der Jugendmusik Arbon-Horn, Besuch vom Samichlaus und eine Märchenkiste für Kinder ab vier Jahren runden das weihnachtliche Bild der diesjährigen ARWA ab. Nach dem ARWA-Präsident Erwin Steiner ist es erneut

die schönste und spannendste Weihnachtsausstellung in der Region.

Pane di Altamura

Der Gastort an der ARWA ist Altamura. Die italienische Stadt liegt in der Provinz Bari in



Die Arboner Weihnachtsausstellung ist, gemäss ARWA-Präsident Erwin Steiner, die schönste in der ganzen Region.

Apulien und ist europaweit durch das Brot dem sogenannten «Pane di Altamura» bekannt. Es gibt daher Degustationen spezieller Brote, Pasta und Weine. Die Spezialitätenküche aus Altamura wird mit Sicherheit jeden Gaumen erfreuen. Bei einem Wettbewerb lockt als Hauptpreis eine fünftägige Reise für zwei Personen nach Altamura. Für das Wohlbefinden an der ARWA sorgen das Hotel Seegarten, das Fonduestübli, die Chnuserlibeiz, Raffaels «Cucina Italiana», der Grillstand der Tälischützen und die ARWA-Bar.

ARWA-Öffnungszeiten

Mittwoch, Donnerstag und Freitag, 17 bis 21 Uhr, Samstag, 11 bis 21 Uhr und Sonntag, 11 bis 18 Uhr. Weitere Infos unter www.arwa-arbon.ch

Spannender und informativer Rundgang durch Konstanz

Der Vorstand der Handwerkskammer Konstanz lud am 20. Oktober die Schweizer Freunde vom Thurgauer Gewerbeverband zum traditionellen Jahrestreffen nach Konstanz ein.

Die Handwerkskammer Konstanz, als Interessenvertretung und Servicezentrum des regionalen Handwerks zwischen Schwarzwald, Hochrhein und Bodensee, ist das Pendant zum Thurgauer Gewerbeverband. Die Vorstände der beiden Wirtschaftsverbände treffen sich jährlich, abwechselnd in Deutschland und der Schweiz zum befruchtenden

Gedankenaustausch, aber auch zur Pflege der traditionellen Freundschaft, welche beide seit Jahrzehnten verbindet.

Bei einer spannenden und informativen Stadtführung lernten die Schweizer Besucher die Vielschichtigkeit der Konstanzer Gegenwart und Vergangenheit kennen. Vom Konzil mit der schönen Imperia über das

Münster und St. Stephan bis hin zur Niederburg mit ihren gemütlichen Weinstuben, die zur Einkehr einladen, konnten sie alle Sehenswürdigkeiten der historischen Altstadt besichtigen. Danach genoss man bei einem feinen Essen das Zusammensein mit angeregten Gesprächen.

Peter Mesmer



Der Stadtrundgang mit den anschaulichen Erklärungen des Stadtführers gefiel den Schweizer Gästen.

Geniesserabend mit Sandra Diebold von vinofeel



KMU Frauen Thurgau
www.kmufrauen-thurgau.ch

Eine Gruppe von interessierten KMU-Frauen hat kürzlich den vinofeel-Weinladen von Sandra Diebold in Amriswil besucht.

In der Vielfalt der KMU-Betriebe in unserem Kanton gibt es viele Ein-Mann beziehungsweise Ein-Frau Betriebe. So auch die kleine und feine Amriswiler Weinhandlung vinofeel, der Sommelière und angehenden Weinakademikerin Sandra Diebold.

«Wenn dann richtig»

Sandra Diebold schilderte den KMU-Frauen am 1. Oktober ihren Werdegang und wie sie dazu gekommen ist, Menschen das Gefühl für Wein näherzubringen. Frei nach dem Motto «Wenn, dann richtig!», war es ihr zu Beginn ihrer Berufslaufbahn als Weinfachberaterin wichtig, in die Tiefen des Weinbaus und der Winzerkunst einzutauchen und vielfältige praktische Erfahrungen zu sammeln. Für sie ist Wein nicht nur eine wunderbare Gaumenfreude, sondern ein Lebensgefühl, das sie gerne teilt. Sämtliche Weine aus dem vinofeel-Sortiment können denn auch degustiert werden. Die innovative Weinfachfrau lädt zudem regelmässig zu «Wine and Dine» Geniesserabenden und themenbezogenen Degustationen ein. Alle Termine sind auf der Internet-Seite www.vinofeel.ch zu finden.

Deutschland und Portugal

Erlasene Rot- und Weissweine von ausgewählten Weingütern in Italien, Spanien und Portugal finden sich im kleinen und feinen Laden an der Tellstrasse 7 in Amriswil. Einige Weine des Sortiments sind exklusiv nur

bei vinofeel erhältlich. Daneben hebt sich Sandra Diebold von anderen Weinhändlern durch ihre Spezialisierung im Bereich der Weissweine aus Deutschland und der Weine aus Portugal ab. Besonders stolz ist sie auf ihre reiche Auswahl an exquisiten Tropfen und Raritäten aus den deutschen Weinanbauregionen Saar, Mosel und Württemberg. «Sie bieten ein einmaliges Geschmackserlebnis», schwärmt die Kennerin. Durch ihre Reisen zu den Produzenten dieser beiden

Länder und das Kennenlernen von Terroirs und Leuten, kann sie ihre Weine für ihre Schweizer Kundschaft gezielt einkaufen und anbieten.

Mit einer geführten Dégustation verschiedener Weine, begleitet von leckeren Häppchen, konnten die KMU-Frauen nach und nach zu besonderen Gaumenfreuden gelangen und ihr persönliches Gefühl für den einen oder anderen Wein entwickeln.

Peter Mesmer ■



Weinfachfrau Sandra Diebold bot den KMU-Frauen nebst vielen Informationen rund um die edlen Tropfen einen ganz besonders genussvollen Abend.



Willkommen bei der Bank, die auch eine KMU ist.

Als lokale, unternehmerisch unabhängige Bank sind wir selbst ein KMU und kennen deshalb Ihre Herausforderungen. Wir sind flexibel, engagieren uns für Ihre Ziele und sprechen Ihre Sprache.

www.raiffeisen.ch/kmu

Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN
Die Thurgauer Bank in Ihrer Region

Agenda



November 2014

Datum	Anlass	Ort
28.–30.	Bischofszeller Adventsmarkt <i>Gewerbeverein Bischofszell und Umgebung</i>	Bischofszell

Dezember 2014

Datum	Anlass	Ort
03.–07.	ARWA, Arboner Weihnachtsausstellung	Arbon
13.	3. Auflage «Dankeschön-Raclette» <i>TGshop Bischofszell</i>	

Januar 2015

Datum	Anlass	Ort
14.–16.	SGV, Gewerbliche Winterkonferenz	Klostern

Februar 2015

Datum	Anlass	Ort
05.	Präsidentenkonferenz TGV	Weinfelden

März 2015

Datum	Anlass	Ort
14.	PoliTische Tische, KMU-Frauen Thurgau	Rathaussaal Frauenfeld
26.	Mitgliederversammlung, KMU-Frauen Thurgau	
26.	Generalversammlung VThEl	Klostergut Paradies, Schlatt
30.	Delegiertenversammlung TGV	Thurgauerhof, Weinfelden

Mai 2015

Datum	Anlass	Ort
05.	Mitgliederversammlung IGKG-TG	Kloster Fischingen

Juni 2015

Datum	Anlass	Ort
18.	SAVE THE DATE	Thurgauer Hof, Weinfelden

Die Schweiz
druckt bei
Fairdruck AG



www.printed-in-switzerland.com

printed in
switzerland



WIE VIEL BANK BRAUCHEN SIE?

Jedes Unternehmen ist anders. Entsprechend individuell sind die Ansprüche an die Bank. Die TKB kommt Ihnen jetzt entgegen – mit vier vorteilhaften Servicepaketen. Wählen Sie aus Classic, Comfort, Premium oder Premium Plus. So oder so, darin enthalten ist nicht nur ein klarer Mehrwert, Sie sparen auch gegenüber den Einzelpreisen. Und jedes Paket können Sie perfekt auf Ihre Bedürfnisse abstimmen. Überzeugen Sie sich selbst unter www.tkb.ch/paketfinder

www.tkb.ch/paketfinder



Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen



Jahresende heisst Geschäftsabschluss



Wir kümmern uns um Ihren Jahresabschluss! Damit die Zahlen Ende Jahr auch stimmen, können wir Sie professionell, mit hoher Effizienz und Kompetenz unterstützen.

Rufen Sie uns an – wir freuen uns auf Sie!

OB T AG

Bahnhofstrasse 3 | 8570 Weinfelden | T +41 71 626 30 10